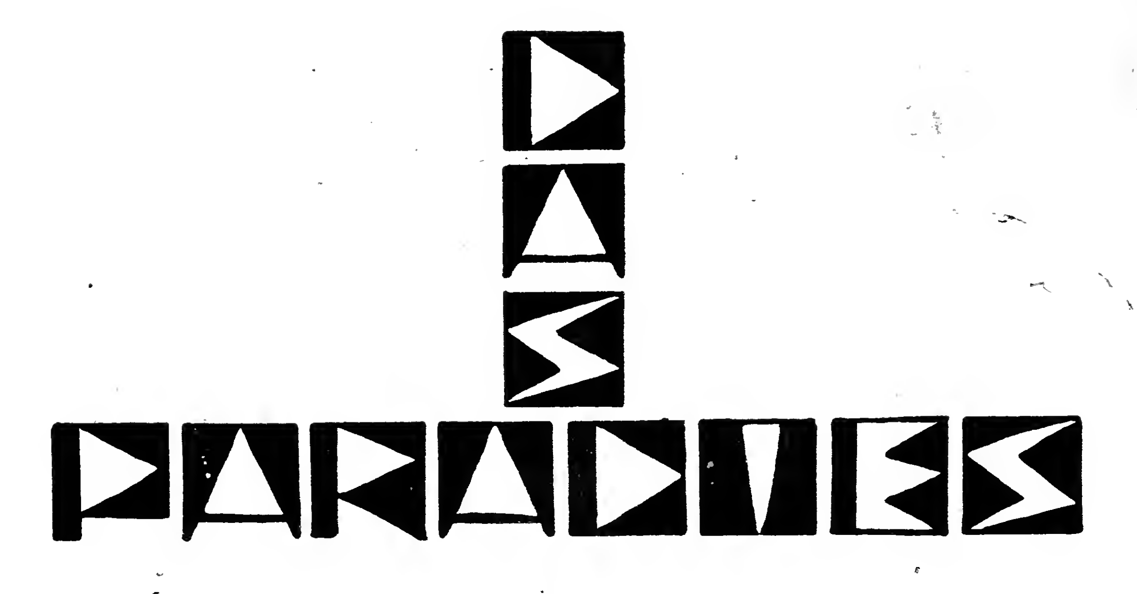


HANS JOSE-REHFISCH

1919

OESTERHELD & CO. BERLIN.

DAS PARADIES

EINE TRAGÖDIE
VON HANS J. REHFISCH

E · N · D · E
1 · 9 · 1 · 9

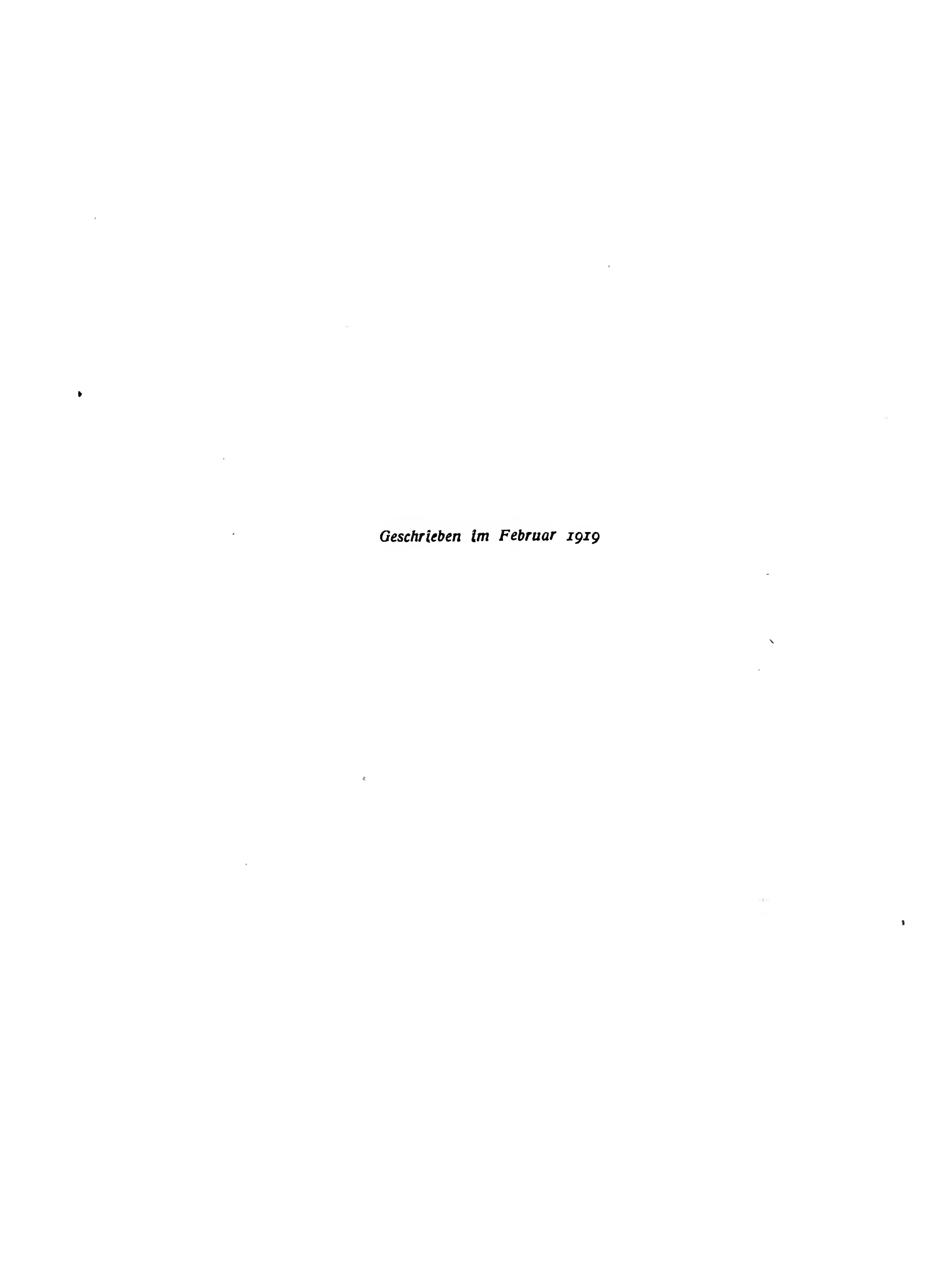
OESTERHELD & CO. / BERLIN W 15

LILLI ZUGEEIGNET

DRAMATIS PERSONAE:

CLEMENS
SEBALD
GABRIEL
KYRILL
TROLL
ANGELA
EIN FREMDER

Spielt an einem Spätsommertag zu Kriegszeiten im Gebirge neutralen Gebiets.



Geschrieben im Februar 1919

E R S T E R   A K T

(Das Innere eines rohgezimmerten Blockhauses. Im Hintergrund ein mächtiges zweiflügliches Tor, rechts und links davon hohe, breite Fensteröffnungen, noch ohne Scheiben, rechts und links schmale Türen zu anderen Räumen. In der Mitte steht ein viereckiger, primitiv zusammengehauener Tisch, davor und an den Seiten ebensolche Schemel und Bänke. Links vorn ein Herd aus Backsteinen mit hochgemauerter Esse.

Es ist ganz früh am Morgen. Durch die Fensteröffnungen und die weitgeöffneten Flügel des Tores wird Gebirgslandschaft unter besterntem Frühhimmel sichtbar. Wenn es später hell wird, streckt sich vor der Schwelle mit kurzem Gras bestandener Boden talwärts in die Tiefe und steigt nach rechts sanft an, nach links von grauen Felsen begrenzt. Den Hintergrund schließen — in weiter Ferne — hohe Berge, in ihren Gipfeln Gletscher und frischer Schnee.)

1. Szene.

(Es ist noch fast dunkel. Auf dem Herd brennt helles Feuer. Neben der Seitentür links kniet T r o l l. Er ist ein muskulöser breitschultriger Mann, mit wildbuschigem, braunrotem Haupt- und Barthaar; auch seine gewaltigen, hochinauf entblößten Arme und seine mächtige Brust sind bewachsen. Er ist mit einer alten Soldatenhose und einem offenen Hemd aus ungebleichtem grobem Leinen bekleidet; neben ihm liegt ein kurzer Schafpelz. Er hat einen Hobel in den Händen und ist damit beschäftigt, den Pfosten der Tür gerade zu hobeln. Das Herdfeuer wirft flackerndes Licht auf ihn und seine Arbeit. Er stößt von Zeit zu Zeit unartikulierte Laute aus, die anfänglich die aufgewandte Mühe, dann den Fortschritt der Arbeit und das Gelingen anzeigen.

Von draußen kommen C l e m e n s und S e b a l d. C l e m e n s ist ein schlankgewachsener und kräftiger Fünfziger mit schmalem edlem Kopf, er hat silbergraues halblanges Haar und ist in einen grauen gutgeschnittenen Joppenanzug — Kniehosen und Gamaschen — gekleidet. S e b a l d ist dreißig Jahre, weißblond, von mittelgroßer stämmiger Statur; er trägt Offiziersuniform, von der alle Rangabzeichen, Zierden oder Litzen entfernt sind).

CLEMENS

(im Hereinkommen, gewahrt Troll, halblaut):

Da — habe ichs nicht gewußt!

SEBALD

(springt auf Troll zu, ringt ihm den Hobel aus der Hand, herrisch):

Was soll das —!

TROLL

(ist mit unterdrücktem Wutschrei aufgefahren, will sich zur Wehr setzen, erkennt die Eingetretenen und wird ruhig)

Ausgeschlafen — ja —

(seine Worte gehen in ein kurzes, dumpfgurgelndes Lachen über).

SEBALD:

Wider die Abrede ist das! So früh hantieren — noch vor Tag! Die anderen schlafen, und du kürzest dir die Ruhe: betrügst uns um unseren Anteil am Werk!

CLEMENS:

Er meint, du sollst nicht mehr schaffen als deinen fünften Teil.

SEBALD:

Wollen alle gleich viel essen, gleichen Schutz vor der Witterung haben, warmen Herd und sicheres Dach, — willst du einem das Anrecht daran nehmen? Das tust du, wenn du mehr schaffst als dir zukommt!

TROLL

(weist auf den Herd):

Feuer brennt — Trank wird warm — *(lacht)* trinken — Herr Leutnant —!

SEBALD

(knirscht durch die Zähne):

— Dummkopf —

CLEMENS:

Still! *(tritt zu Troll, faßt seine Hand)* Laß uns andere nicht fühlen, wir seien schlechter als du! Wer von uns nicht gelernt hat, Hobel und Hammer zu führen, dem mußt du es weisen, — Bruder!

TROLL

(murmelt):

Ja — und Winter, ehe ihrs lerntet! *(Er geht zum Herd, zieht einen brennenden Span aus dem Feuer und reicht ihm Clemens.)* Euer Pfeifchen — ausgegangen —

CLEMENS

(hält eine kurze Stummelpfeife in der Hand):

— Ja — danke, Troll!

TROLL:

Brennt wieder — ja, ja (*entfernt sich kichernd*). Trinken — Herr Leutnant — Pfeifchen brennt wieder — ich! Ich! (*schon draußen*) Leutnant — (*Er ist fort.*)

2. Szene.

(*Es wird hell.*)

SEBALD

(*hält die Hände übers Feuer, schauert*):

Frühwind! — Kannst du ihn nicht endlich davon abbringen!

CLEMENS:

— Wovon?

SEBALD:

„Leutnant —"! Verhöhnt er mich damit, oder glaubt er, mir Respekt zu erweisen?

CLEMENS:

Laß ihn! Was in seinem Schädel einmal haftet, das ist so schnell nicht auszureißen.

SEBALD:

Aber das er für uns schuftet, — das lasse ich nicht zu! Nicht mehr! Wir haben uns hier oben zusammengetan, um die Gerechtigkeit Werk werden zu lassen und einzige Lebensform für uns fünf Weltflüchtige. So ist es und nicht anders! — Ich habe Durst — (*Er zieht einen kleinen Becher aus der Tasche und schöpft aus dem großen Gefäß auf dem Herd.*) — Heiß — Wie das belebt! — Willst du —? (*Bietet ihm den Becher.*)

CLEMENS

(*lacht leise und gut*):

— Siehst du —! Nun, gib nur her. (*Er hat getrunken.*) Was du heute schon ganz vollendet sehen willst, das winkt doch erst als Ziel unseres gemeinsamen Strebens! Vorerst gilt es, daß Haus, Stall, Scheune und Schuppen fertig sind, ehe Herbst wird. Und daß — du morgen etwas Heißes trinken kannst.

SEBALD

(*impulsiv*):

Clemens!

CLEMENS:

Mein Freund —!

SEBALD:

Glaubst du unerschütterlich, daß es gelingen kann, — das, was wir wollen —?

CLEMENS:

Ich glaube es. Unerschütterlich! (*Warm.*) Wir fünf — vom eigenen

Gewissen fortgetrieben aus der Mitte des unseligsten Jahrhunderts — wir werden zeigen, daß Gottes Reich auf Erden ersteht, wo Menschen in seinem Namen beieinander wohnen.

SEBALD:

Zeigen — — uns — und der Welt —!

CLEMENS:

Nicht der Welt! Sie hört uns nicht.

SEBALD:

Doch der Welt! Was können wir anderes geben als ein Beispiel. Was ist das Beispiel wert, wenn es nicht Gefolgschaft wirkt!

CLEMENS:

Du und ich! Und Kyrill und Gabriel! Und Troll! Fünf Menschen: ungeheure Vielgestalt von Wunsch und Erkennen, Gesicht, Gefühl — Freiheit und Einheit aus diesen zu wirken — erhaben ist die Aufgabe, weit und mühsam der Weg zur Lösung! Aber wir beschreiten diesen Weg —. Ich glaube, daß er zum Ziel führt! Ich will, daß er zum Ziel führt.

3. Szene.

KYRILL

(*kommt von draußen er ist ein zarter junger Mensch von knabenhaftem Wuchs Anfang der Zwanziger; Gesicht und Hände sind frauenhaft bleich und schmal, aber jetzt ungepflegt; und an seinen Kleidern, in seinem wirren schwarzen Haar haften Halme und andere Spuren einer im Freien oder im Stall verbrachten Nacht; er trägt einen abgeschabten, knappsitzenden und verschnürten Anzug von schwarzem Samt. Er kommt mit gleichgültigen, fahrigen Gebärden herein, geht, ohne die Anwesenden zu grüßen, auf den Herd zu, ergreift die im Gefäß steckende Schöpfkelle und trinkt aus ihr mit langen, durstigen Zügen. Dann wendet er sich*):

Ja — das war nun die erste Nacht! —

CLEMENS:

Wo hast du geschlafen?

KYRILL

(*gleichgültig*):

Im Stall! Beim Vieh ist es warm. — Und ihr?

SEBALD

(*zeigt nach rechts*):

Im „Schlafsaal" — auf den Dielen. Der Morgenstern spiegelte sich noch im Quell, als wir uns wuschen.

CLEMENS:

Wenn wir heut alle zugreifen, sind bis zum Abend Pritschen und Fenster hergerichtet: Diese Nacht können wir alle unter unserem

Dach verbringen. (*Lächelt.*) Wie es sich für friedliche Bauern gehört!

SEBALD

(*blickt Kyrill schweigend an, zieht einen Taschenkamm hervor*):

Da — kämmen Sie sich! — Da ist auch ein Spiegel —

KYRILL

(*gleichmütig*):

Wenn Sie Wert darauf legen! (*Er ordnet sein Haar und seine Kleidung.*) — Wann wird er denn fertig sein —? Mit den Türen und Fenstern —

SEBALD

(*scharf*):

— Wer?

KYRILL:

Der Arbeiter —!

SEBALD

(*erregt*):

Ich weiß nicht, wen Sie meinen! Niemand weiß das!

CLEMENS:

Müßt ihr gleich streiten, wenn die Sonne da ist! Still! Das war nur Scherz, wir wissen es ja —, und daß jeder von uns das gleiche Gefühl im Herzen trägt!

KYRILL

(*dreht sich um*):

Finden Sie mich nun schön genug, Sebald? Ihnen zuliebe will ich nächstens sogar anfangen, mich zu rasieren. Solange Clemens noch in der Lage ist, Klinge und Seife zur Verfügung zu stellen.

SEBALD:

Sie sind doch ein guter Kerl —

KYRILL

(*jäh aufzuckend*):

Finden Sie —? (*Leise.*) Guter Kerl — (*Mit verhaltenem Lachen.*) Ich! Es gibt wohl keinen Begriff, der mein Wesen treffender bezeichnet —

4. Szene.

(*Von draußen kommt Gabriel, ein dreißigjähriger schöner Mensch, schlank und hochgewachsen, mit lichtbraunem kurzen Gelock über hoher Stirn; er trägt über sauberer Wäsche ein offenes, vielfach geflicktes graues Jackett, Kniehosen, Strümpfe und derbe Schnürschuhe, über dem Arm einen Lodenumhang.*)

GABRIEL

(*im Hereinkommen*):

Einen Klumpen Ton! Einen Klumpen Ton!

CLEMENS:

Was gibts —?

GABRIEL:

Die Göttin dieser Berge — (*zeigt nach draußen*) — drüben am Hang— unter der hohen Fichte habe ich geschlafen — ums Morgengrauen stand sie vor mir — kühl und mondbleich — Diana —

SEBALD:

Die Kuhmagd drüben vom Senner —

GABRIEL

(*wirft nach ihm mit dem Mantel*):

Kretin!

KYRILL

(*lächelt*):

Sie haben also — ein galantes Abenteuer gehabt — gleich in der ersten Nacht —

GABRIEL

(*ernüchtert*):

Ja, wie ihr meint. Ein Abenteuer. Es kann auch ein Traum gewesen sein. Die Kontrolle darüber ist ja doch längst abhanden gekommen. — (*Lebhaft.*) Als ich die Augen öffnete, war sie neben mir, — als ich die Hände ausstreckte, sprechen wollte — war nichts mehr da. Aber in allen Fasern bin ich besessen von der Biegung dieses Nackens, — Mund und Schläfen — — Natürlich war es ein Traum. Was sonst sollte es gewesen sein. — Gebt mir zu trinken! Ich wette, daß der brave Troll heute morgen für uns gesorgt hat. (*Er geht* an den Kessel.)

SEBALD

(*mit hartem Lachen*):

Du mußt deine Visionen zu gelegenerer Zeit wiederkommen heißen! Deine Künstlerhände haben vorerst anderes zu verrichten als Ton zu kneten und den Meißel zu führen.

GABRIEL:

Das Haus steht doch! (*Er trinkt.*)

SEBALD:

Das Haus steht! Aber Schuppen und Scheunen, Acker und Garten —

CLEMENS:

Der Sommer ist noch lang! Alles wird werden!

GABRIEL:

Gestern sind wir heraufgekommen, Sebald, Kyrill und ich. Sollten wir gleich in der ersten Nacht anfangen, zu zimmern und zu graben?

5. Szene.

TROLL

(*kommt zurück, eine Last zerkleinertes Brennholz in den Armen, die er vor dem Herd niederwirft*):

Da — eh das Feuer verlischt!

GABRIEL

(*streckt ihm fröhlich die Hand hin*):

Unser guter Geist —! Dank — für den frühen Trunk —

TROLL

(*knurrt*):

„Dank —" aber schaut keiner nach dem Kessel — und die Suppe verkocht — (*Er nimmt den Kessel vom Herd, legt Holz an.*)

SEBALD:

Holz kleingemacht — und was noch?

TROLL:

Die Kuh gemolken — Wasser gegeben und die Raufe vollgeschüttet —. Meint ihr, ich ließe das Vieh verkommen —?

SEBALD

(*nagt die Lippe*):

Von morgen an besorge ich das — du wirst mir Bescheid sagen —

TROLL

(*lacht*):

Bescheid — ho! Lernt sich nicht so schnell! Denkt, Vieh ließe mit sich umspringen wie weiland Eure Rekruten —!

GABRIEL

(*lacht*):

Gib es ihm! Gib es ihm tüchtig — (*Setzt sich.*) Sind einer wie der andere keine Allerweltskerle!

CLEMENS

(*im Licht der vollen Sonne*):

Wie schön erhebt sich der Tag — unser Tag! — (*Mit großer, sich immer steigernder Wärme.*) Freunde — ehe wir jedem sein Maß zuteilen an der gemeinsamen Arbeit — laßt uns einander voll ins Gesicht schauen — aussprechen, was uns hier zusammengeführt hat — wissen, wer wir sind —

TROLL

(*kniet vor dem Herd, mit dem Feuer beschäftigt, knurrt*):

Wissen das ehedem — wird nicht viel Staat zu machen sein — mit der ganzen Kumpanei!

CLEMENS

(*gegen die linke Schmalseite des Tisches gelehnt*):

Die Menschheit ist gespalten. Volk rast wider Volk. Im Dunkel

sieht keiner, wen die todbringende Waffe in seinen Händen trifft. Gott ist verstoßen — sein Reich kaum noch eine legendäre Verheißung Wir aber wissen: einmal muß auch diese furchtbare Nacht zu Ende sein! In schaudernder Verzückung werden die Menschen erkennen, daß sie gleiches Gesicht tragen, Brüder sind und eines Vaters gleichberechtigte Kinder. Aber ehe das Licht die Ebene hell werden läßt, rührt es schon Kuppen und Hänge des Gebirges an. So mag es zuerst hell werden um uns! — In der Stadt dieses kleinen Landes, — fern ab dem Strudel des allgemeinen Krieges — haben wir uns gefunden — Angehörige von verschiedenen Nationen. Heimatlos geworden war jeder von uns — dem Lande entflohen, in dessen Grenzen er bisher gelebt — getrieben von der übermächtigen Sehnsucht: seines Geistes angestammte Heimat nun erst zu gewinnen. — Ich war ein reicher Mann. Ich habe gelebt wie Tausende meines gleichen. Bis ich eines Tages gewahr wurde, daß an meinem Besitz Unrecht war — Ausbeutung, Vergewaltigung von tausend Armseligen! Von diesem Tage an habe ich unablässig nachgedacht, wie mein Besitz von diesem Makel zu befreien sei —

SEBALD

(*erhitzt*):

Niemals! Aber du konntest dich von dem Besitz befreien —

GABRIEL

(*stößt ihn*):

Still — Dogmatiker!

CLEMENS:

Ich fand keine Lösung. Aber es kam die Stunde, in der die Regierung zu den Waffen rief. Sie sagten, ein anderes Volk bedrohte unseren Besitz und den Besitz der ganzen Erde! Ich konnte nicht nachprüfen, ob diese Behauptungen Wahrheit waren oder Verleumdung. Aber das Eine war mir gewiß: was mein war, hatte nicht genug Wert für mich, um mich zu seinem Schutz den Mord auch nur eines einzigen Menschen gutheißen zu lassen. Meine Ländereien, Fabrik, Gruben ließ ich im Stich und ging außer Landes. Mit dem Teil meines Geldes, — den ich als den Ertrag meiner eigenen Arbeit behalten zu dürfen glaubte, kam ich hierher — nach Gefährten zu suchen, mit denen gemeinsam ein neues, reineres Leben zu beginnen sei — ohne Schuld und einzig untertan dem Gebot des Gewissens.

SEBALD

(*sitzt auf einem Schemel links vorn, blickt grübelnd zu Boden*):

Gerechtigkeit! Bei Tag und bei Nacht dröhnte mir das Wort unablässig im Ohr! Mein Blick trübte sich, mein Blut geriet in Fieber bei dem Gedanken, daß alles Geschehen, an dem ich bisher mitgewirkt

hatte, ein einziges ungeheures Unrecht sein könnte! Als ich meine Kompagnie das letztemal zum Sturm führte, traf es mich endlich. Monate lag ich mit durchschossener Lunge. In der Einsamkeit des Krankenzimmers, meinen Gedanken überlassen, fühlte ich meinen Geist rascher und kräftiger gesunden als meinen Leib. Schließlich schickten sie mich hierher, daß ich in der Bergluft dieses friedlichen Landes Genesung fände, zu Kräften käme, um wieder ein tauglicher Mitstreiter zu sein im Kampf von Unrecht wider Unrecht. Ich wurde geheilt — und kehrte nicht zurück! Mein Leben gehört der Sühne! Abrechnung werde ich einmal halten mit denen, die mich um meine Jugend betrogen haben! — Wenn ich klar und sicher genug weiß, was erst noch als übermächtiges Gefühl in mir ist, — dann will ich aufstehen und mein Wissen hinausschreien — schreien, bis auch der Böswilligste meiner Stimme nicht mehr entfliehen kann! Spitzel und Geheimagenten sind hinter mir her. Tiefsten Dank weiß ich dir, Clemens, daß du mir eine Zuflucht gewährst und eine Stätte, an der ich mit freien Menschen in Freiheit leben kann — meinen Teil redlicher Arbeit leiste, um schlafen, essen und mich kleiden zu dürfen — und auf brüderliche Gefährten blicken kann in den Stunden der Muße.

GABRIEL

(*liegt lang rücklings auf der Holzbank rechts von Clemens*):

Bim — bam: — — Erste Kommunion — na! (*Er richtet sich auf.*) Ich bin Bildhauer. Die Ahnherrn meines Schaffens gehören lauter verschiedenen Nationen an! Wenn die Glieder meiner Familie — von Tollwut befallen — einander totzubeißen bemüht sind, — wer will mich zwingen, Partei zu nehmen! — Als man mich zum Militär einzog, erkannte ich für mich keine Verpflichtung, mich plagen und schinden zu lassen in endlosen Jahren voll Blut und Dreck und Hunger! Sollte ich wirklich meine Hände daran wagen — nie mehr einem Tonklumpen Gestalt entzwingen dürfen — aus dem Stein den hineingebannten Gott erlösen —? Ich bin über die Grenze. Mein Geld ist zu Ende. Und ich muß auf der Hut sein. Euch vertraue ich, weil Clemens euch vertraut. Weiter ist nichts. Was auf mich entfällt, will ich leisten. Arbeit habe ich nie gescheut. —

CLEMENS:

Wie leicht dir alles von Händen und Herzen geht!

SEBALD

(*rührt Kyrill an*):

— und deine teure Seele, Kyrill —?

KYRILL

(*steht am Herd, starrt in die Glut*):

Ich warte.

SEBALD:

Auf den Nimmermehrstag —! — Schenk ihm eine Zigarette, Gabriel, damit er gesprächiger wird!

KYRILL

(*wendet sich jäh, in seinen Augen flammt es auf, dann spricht er — rasch, leise, gleichgültig*):

Mit drei Hengsten ins Abendrot über die weiße Steppe. Knecht und Bauer platt im Schnee vor dem Geläut meines Schlittens. Und die Türme der goldgekuppelten Stadt. Vierzehnjährig schaltete ich mit den göttlichen Tänzerinnen der Oper wie eure Knaben mit Spielzeug und kleinem Getier. Wenn ich Zahnschmerzen hatte und den Mund verzog, kostete das einem Dutzend Menschen Brot und Dach.

GABRIEL

(*ohne Spott*):

Was man so ein verdammt feines Aas nennt, nicht wahr?

KYRILL

(*aufflammend*):

Meiner Mutter Bruder war Herr über das mächtigste Reich — war! (*Gleichgültig.*) Wird jetzt im Gefängnis hungern und frieren wie ehedem die Opfer seines Gerichts. Das Volk war aufgestanden. — Eine Nacht hatte den purpurnen Halbgott zum elendesten aller armen Sünder gemacht. — Er hat mich nie gedauert. War immer Haß zwischen mir und ihm — weil die armseligen Gliederchen seines siechen Knaben auf mich wiesen als den kommenden Erben von Krone und Reich. Ein Dummkopf — und er sah, daß ich dies wußte. Meine Mutter mußte mich auf dem Land verborgen halten. Als das Volk aufstand, fürchtete sie für meine Sicherheit. Und ich hielt es nicht länger aus zwischen Büchern und schmutzigen Mönchen. Hier unten in der Stadt brachte ich meine letzten Goldstücke durch— Clemens griff mich auf, als ich verhungert auf der Straße zusammenbrach. — Jetzt — warte ich —

GABRIEL:

Auf den Umschwung der Weltgeschichte —? Auf feierliche Einholung im Triumphzug — Schlittenfahrten und die Tänzerinnen der Oper —

KYRILL

(*schüttelt den Kopf, starr*):

Niemals kommt das wieder — nie. Aber — ein Anderes — (*Schweigt*

und senkt den Blick, tonlos.) Ich kann es euch nicht sagen — ich weiß es nicht — (*verhaltend*) Finsternis —

GABRIEL

(*springt auf*):

Was macht ihr alle für erstaunte Gesichter! Sind Seiner Hoheit Lumpen nicht noch einen guten Grad schäbiger als die meinen? (*Schlägt Kyrill auf die Schulter.*) Du hast recht, Bruder, lüge denen ordentlich die Hucke voll.

TROLL

(*steht hinter dem Herd, reckt mit jäher Wildheit Kopf und Arme hoch, sein breiter Bart stößt wagrecht in den Raum vor*):

Ihr — aus dem Gelenk raffte ich euch zusamt federleicht in die Luft —

SEBALD

(*fährt herum*):

Troll! — Was ist mit dem —!

CLEMENS

(*vor Troll, ihm starr in die Augen*):

Halte dich fest!

TROLL

(*senkt den Kopf, sinkt zusammen*):

Was denn, Herr Clemens —

CLEMENS:

Gibt keinen Herrn hier!

TROLL

(*sinkt noch mehr zusammen, murmelt*):

Ich — dien —, ich — dien —

SEBALD:

Was soll das Wort hier?

TROLL

(*zuckt schwer die Schultern*):

Ich dien — (*aufrecht, mit sekundenlang erleuchtetem Gesicht*). Ich diene!

GABRIEL:

Plagt ihn nicht! Wird schon seine Bewandtnis haben damit. Um unsertwillen tut er es gewiß nicht.

SEBALD

(*schüttelt den Kopf*):

Unverständlich!

CLEMENS

(*tritt in das offene Tor, mit weiter Geste*):

Seht her: Dies alles ist unser: Garten und Ackerland — die Wiesen-

schlucht und der Quell — die Erde bis zu den Fichten am Felsen — genug Boden und nicht mehr, als ein Vater mit vier rüstigen Söhnen bestellen mag. Der Preis ist erlegt — Boden und Hofstätte sind auf meinen Namen beim Amt in der Stadt eingetragen, die Abgaben für zwei Jahre im voraus entrichtet. Was an Dach und Gemäuer der Besserung bedurfte, hat Troll in vier eifrigen Wochen gerichtet. Was noch zu schaffen ist, fällt uns zu. Kammer und Keller bergen Vorrat für den ersten Winter. In späterer Zeit ernten wir selbst. Euch habe ich drunten gemeldet als meine angeworbenen Knechte. — Niemand wird je nach uns schauen — Behörde und Kirche, Armee und Obrigkeit haben nichts zu schaffen mit uns. (*Er wendet sich.*) Laßt uns hier nun leben — die ersten Menschen — frei von Sünde und ohne Gram — in froher Kraft beginnen den Tag — sanft und gnadenvoll nimmt uns die besternte Nacht hin zu seligem Schlaf. Haß und Argwohn, Ehrsucht und Habgier — der Menschheit erworbene Seuchen — sind ausgeschieden aus unserer gesundenden Seele. (*Er breitet die Arme.*) Gottes sind wir. So laßt uns einander lieben mit jedem Atemzug, von ganzem Herzen, mit ganzer Seele und allem Vermögen.

SEBALD

(*umarmt ihn*):

Dir gelobe ichs, Bruder, und euch: meine Liebe und meine Kraft. — Euch für alle Menschen, denen zu leben mir jetzt verwehrt ist.

GABRIEL

(*ergriffen*):

Nirgends, wohin ich mich wenden könnte. Erblindet die Augen der Welt für die Schönheit —, Haß wider den, der sie schafft — (*Er umarmt Clemens.*) Danken will ich dir deine Liebe und deine freie Tat, solange meine Seele um Frieden ringt — (*umarmt die andern*) und euch, lieben, ihr Freunde.

TROLL

(*tritt schwerfällig hinzu, starrt jedem in die Augen, dann legt er die Arme — vorsichtig, beinah zärtlich, als berühre er eine unendlich kostbare Zerbrechlichkeit, auf Clemens' Schulter*):

Mit euch — solange es währt!

KYRILL

(*stürzt mit jähem Aufschluchzen in Clemens Arme*):

Brüder — ihr lieben —, möchtet ihr doch nicht lange mehr leben —

SEBALD

(*packt ihn beim Arm*):

Bist du toll? Was sind das für Worte —

KYRILL

(den Arm um Sebalds Hals werfend):

Ich liebe dich — und dich — mein Herz ist voll zu euch —

SEBALD:

Und doch —

KYRILL

(den Blick ins Wesenslose):

Jetzt sehe ich es nicht. Starke Luft — Wind von den Bergen wirft es aus mir hinweg — Aber es hält mich doch von Geburt an —

CLEMENS

(ruhig):

Vertrau dich uns an! Wir scheuchen das Gespenst auf Nimmerwiederkehr —

KYRILL

(zuckt):

Kein Gespenst: ein Wissen, klar und bestimmt, wie des Berges Umriß im Licht —

SEBALD:

Wissen — um Schuld —?

CLEMENS:

Begangene Sünde ist abgetan von uns allen — neu hebt unser Leben an mit diesem gesegneten Tag —

KYRILL:

Nicht sündiger bin ich als der und dieser — — laßt und forscht nicht! Hier will ich mit euch sein wie ihr miteinander — hier droben dürft ihr auch mir vertrauen!

CLEMENS

(ernst):

Noch ist Krankheit in dir. Reden heilt dich nicht. Vielleicht heilt dich Schweigen — und Werk!

SEBALD

(schlägt Troll auf die Schulter):

Vorwärts, Lehrmeister! Mühe dich! Bringe uns in Schweiß! Hantierung mit Vieh und Acker. Nimm Kyrill und mich in deine Zucht!

TROLL

(sieht beide an, mit gutmütigem Lachen):

Mit euren Händchen —!

SEBALD

(funkelt ihn an):

Soll dir schon vergehen — das Spotten —! Meinst du, es braucht so unverschämter Bärentatzen — Stiernacken und Mammutbrust — voran, du Urwald!

TROLL

(*geht langsam hinaus, mit seinem tiefgurgelnden Lachen*):
Macht fort — schauen, wie ihr euch anlaßt.

CLEMENS:

Gabriel und ich richten den Schlafraum — drinnen ist die Truhe mit den Fensterrahmen — Decken und Leinzeug —

SEBALD

(*nimmt Kyrill unter den Arm*):

Komm!

(*Beide folgen Troll.*)

6. Szene.

GABRIEL

(*zu Clemens*):

Gedulde dich noch, bis ich meine Zigarette zu Ende geraucht habe!

CLEMENS

(*setzt sich auf die Bank, auf der Gabriel ausgestreckt liegt*):
Vermißt du schon Polster und Kissen, wie —?

GABRIEL:

— Was ist mit Kyrill?

CLEMENS:

Ich weiß nicht mehr als du?

GABRIEL:

— Ist er ein phantastischer Narr — oder ist er wirklich ein fortgejagter Großfürst —

CLEMENS

(*zuckt die Achsel*):

— Ich frage ihn nicht. Es ist ja auch ganz belanglos! Und ich bitte dich, ihn nicht zu quälen — auch wenn deine Neugier dich nicht ruhen läßt! — Es müssen fanatische, lichtlose Menschen gewesen sein, die ihn in den Jahren der frühen Entwicklung geleitet, seinen Glauben und seinen Geist ihrem Willen unterworfen haben. Geduld, Nachsicht ist not, wenn er jemals wieder aus hellen und gütigen Augen in die Welt schauen soll!

GABRIEL:

Wie fremd mir dies alles ist! — Für mich ist die Welt nur Form und Farbe. Aus Licht und Nacht, Wölbung und Würfel ist das All. Des Menschen Göttliches ist sein Leib!

CLEMENS

(*ruhig*):

Des Menschen Göttliches ist sein Wille zum Guten.

GABRIEL:

Sebald spricht anders. Er glaubt, man müsse den Menschen mit Gewalt aufzwingen, was gut und gerecht ist.

CLEMENS:

Ich hoffe, Sebald zu bekehren. Keine Summe böser Erfahrungen kann mir einen Glauben nehmen, den meine Vernunft unumstößlich gebietet. Gottes Wille ist im Menschen. Es gilt nur, ihn zu erkennen. Böse sein ist Irrtum oder Krankheit — und heilbar!

GABRIEL:

Und durch unsere Gemeinschaft — willst du Sebald bekehren?

CLEMENS

(*nickt langsam*):

Ich will es. — Es ist die Gewohnheit des Volkes, in dem ich geboren bin, durch eine Tat, durch die Erschaffung greifbarer Wirklichkeit darzutun, wozu ein Glaube taugen kann und was er wert ist. In Sebalds Heimat schreiben sie Bücher — bauen Systeme und stellen scharfsinnige Untersuchungen an — nirgends wird mehr Fleiß und Wissen, Verstand und Treue aufgewandt. Aber sie leben dort, als bildeten die Ergebnisse von alledem ein entrücktes Heiligtum — oder gar einen vornehmen Zeitvertreib für wohlhabende Müßiggänger. So kommt die Menschheit nicht vorwärts.

GABRIEL:

Du aber wagst die Tat. Hast den Rest deiner Habe daran gegeben — dich ebenso arm gemacht wie wir sind. —

CLEMENS:

Arm — seid ihr denn arm? Pulst euch nicht das Blut in Hirn und Muskeln — sind Geist und Seele nicht voll Spannkraft und Mut —? Wenn wer von euch noch müde ist von der Last des Erlebten — hier ist Muße und Stätte zur Erquickung. Und gehört uns nicht gemeinsam Erdreich und Frucht, um zu gewähren, wessen unser irdisches Teil bedarf? Wer ist reicher als wir — wem der Weg zur Vollendung ebener gestreckt als uns! — Die Not hat uns zusammengeführt. Der Tag wird kommen, an dem diese Not versinkt. Es ist meine Hoffnung, daß zu solcher Zeit unser freier Wille freudig bejaht und vollendet, was jetzt die Not erstehen ließ.

GABRIEL

(*hat den Kopf mit den Armen aufgestützt, wirft die Zigarette fort*):

Rattenfänger!

CLEMENS

(*blickt ihn verwundert an*):

Ich —?

GABRIEL:

Pfeifst berückende Melodie — fängst unsere Seelen ein und schaltest mit ihnen, wies dich ankommt! Bewußtsein erlesenster Macht — ich wills glauben, daß es dir den Preis bürgerlichen Besitztums zehnfach wert ist.

CLEMENS

(*steht auf, bleich und mit unterdrücktem Beben*):

Das ist nicht dein Ernst. Wenn ich glauben müßte, daß es dein Ernst ist, die anderen ebenso denken könnten, wie du es aussprichst — in dieser Stunde noch machte ich mich auf und ginge von euch auf immer —! Sage mir, daß es nicht dein Ernst war, Gabriel!

GABRIEL

(*ist aufgesprungen und beugt sich über Clemens Hände*):

Verzeih mir — ich bin ein mißtrauischer Schuft — ich glaube an dich.

CLEMENS

(*atmet tief*):

Du hast mich schlimm erschreckt —

GABRIEL:

Ein Taugenichts bin ich — habe Geduld mit mir! — Wenn dir das etwas bedeuten kann: in deinem Glauben mit dir wirken — und ich sehe den Tag nahen, an dem ich froh des Glückes entraten könnte, mit Hammer und Meißel schimmernde Wesen zu schaffen, — und begreife: näher zu Gott bringt dein Glaube als die Kunst!

CLEMENS

(*fährt mit dem Handrücken über die Stirn*):

Ich danke dir. — Da kommt Sebald.

GABRIEL:

Im Schweiße seines Angesichts! Und Kyrill!

7. Szene.

SEBALD

(*kommt, einen Spaten über der Schulter*):

Faulenzer ihr!

KYRILL

(*hinter ihm*):

— Hunger —

GABRIEL:

Schon müde —?

SEBALD

(*lehnt den Spaten an die Wand*):

Schmarotzer! Schaff erst, was wir geschafft haben! Weichen Ton zu kneten vermag ein dreijähriges Knäblein, — leeres Redestroh zu dreschen jede bleichsüchtige Jungfer —

KYRILL:

Troll hat uns heimgeschickt, die Mittagskost richten.

CLEMENS:

Wo ist er?

KYRILL:

Mit der Sense in den Aehren. Sonne macht seinen roten Schopf funkeln wie kühlen Granit. Als rege sich der mächtige Berg im leichten Spiel seiner gewaltigen Muskeln!

SEBALD

(*treibt Gabriel an*):

In die Vorratskammer, Nichtstuer! Schaff Hirse und Fett her, Salz und Fleisch — tummle dich! Kyrill, hole Wasser! Hurtig! Ich sorge für Feuer! — Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen!

CLEMENS:

Komm, Gabriel! Sonst müssen wir zwei fasten!

(*Clemens und Gabriel gehen nach links in den Nebenraum.*)

KYRILL

(*mit dem Eimer, der neben dem Herd steht, nach draußen ab*):

Du kommandierst noch dein „Richt' euch!" am jüngsten Tag!

SEBALD

(*lacht*):

Daß sich keiner ein Leid tut im Übereifer!

(*Er kniet vor dem Herd, nimmt Asche heraus, bläst die Glut an, legt neue Scheite nach.*)

8. Szene.

(*Den Abhang heraufgekommen, steht an der Schwelle des Hauses ein Mädchen — ein knabenschlankes, zartes und geschmeidiges Geschöpf mit opalbleichem Gesicht und Gliedern. Rostfarbenes, kaum bis zur Schulter reichendes Gelock umgibt ihren kleinen Kopf. — Sie trägt ein halblanges, Hals und Arme freilassendes knappes Gewand von grüner Seide mit Flitter- und Schwanpelzbesatz — grüne Strümpfe und vertretene Lackschuhe; das Kleid ist — am Saum — mehrfach eingerissen, die Schuhe beschmutzt und erblindet. — Sie steht — die Arme über der Brust gekreuzt — mit weit und starr geöffneten Augen ganz reglos.*)

CLEMENS

(*trägt mit Gabriel von links eine große Holztruhe herein, gewahrt das Mädchen und bleibt in sprachlosem Erstaunen stehen*).

KYRILL

(kommt von draußen links mit dem Eimer — hält an der Tür verwundert inne).

SEBALD

(blickt vom Feuer auf, bleibt hocken und streift sich flüchtig über die Augen).

DAS MÄDCHEN

(beginnt zu schwanken — neigt sich nach vorn und tastet nach dem Türpfosten).

CLEMENS

(springt ihr bei — faßt sie um die Schultern und stützt sie).

DAS MÄDCHEN

mit ganz leiser Stimme, aber wild und jäh):

Nicht anrühren —! *(Sie reißt einen kleinen Dolch aus ihrem Kleid hervor und bedroht C l e m e n s.)* — Nicht —!

SEBALD

(pfeift durch die Zähne, eilt auf beide zu):

Holla —

CLEMENS

(hat dem Mädchen mit sicherem und raschem Griff den Dolch aus der Hand gezwungen):

Stützen wollte ich dich — Du schienst mir am Umsinken —

DAS MÄDCHEN

(schüchtern):

Ja? Ich — wußte es nicht — *(Streckt die Hand aus, an Clemens gelehnt bittend):* Gib ihn mir wieder — ja?

CLEMENS

(wiegt den Dolch in der Hand):

Du brauchst ihn nicht —

DAS MÄDCHEN

(ängstlich, leise):

— Bitte — ich muß ihn haben —

CLEMENS

(schüttelt den Kopf):

Hier gilt keine Waffe —!

(Er schleudert den Dolch mit kurzem Schwung nach rückwärts fort.)

KYRILL

(blickt hin):

Kollert den Abhang hinunter — blitzt noch im kurzen Gras — fort —!

DAS MÄDCHEN

(dreht sich jäh aus Clemens stützenden Armen):

— Wo —?

KYRILL

(zuckt die Achseln und tritt in den Raum, stellt den Eimer zum Herd).

DAS MÄDCHEN

(wendet sich wieder Clemens zu, blickt ihn mit großen Augen an):

Nun — bin ich ganz wehrlos —

SEBALD

(lacht):

Mit deiner Nadel — gegen wen wolltest du dich wehren —?

DAS MÄDCHEN

(zuckt die Achseln, steht dann reglos).

GABRIEL

(hat das Mädchen unverwandt angeblickt, halblaut, Sebald anrührend):

Meine Quellnymphe — Glied um Glied — ich habe nicht geträumt —

DAS MÄDCHEN

(ganz leise und klagend):

— Hunger —

CLEMENS

(mit einem ihm selbst kaum bewußten Zittern in der Stimme):

Komm herein — *(er führt sie in den Raum).*

GABRIEL

(springt in die Kammer nach links und kommt mit einem kleinen Laib Brot zurück, schneidet mit einem Taschenmesser davon ab und reicht es dem Mädchen).

DAS MÄDCHEN

(ißt hastig ein paar Brocken — an den Tisch gelehnt).

9. Szene.

TROLL

(dunkelrot, die Sense über der Schulter, kommt mit mächtigen Schritten vom Abhang herauf, bleibt — noch draußen — stehen, blickt auf die Gruppe und stößt plötzlich einen lauten heulenden Schrei aus. Dann, krampfig, jäh):

Geziefer —!

SEBALD

(auf ihn zu, zischend):

Halt an dich, Tölpel! *(Packt ihn am Arm, leise)* Die ist mehr tot als lebendig!

TROLL

(schüttelt Sebald ab, stiert auf das Mädchen — rauh):
Ha — ja! Springlebendig ist die! Fort! Von der Schwelle. *(Schwingt die Sense und kommt näher.)* Gottseibeiuns — jetzt schon die Pest im Haus!

GABRIEL

(springt zum Schutz vor das Mädchen, mit blitzenden Augen gegen Troll):
Vieh, unvernünftiges — will doch sehen, ob dus wagst.

DAS MÄDCHEN

(windet sich geschmeidig zwischen Clemens und Gabriel hindurch):
Ich habe euren Schutz nicht not — *(Steht dicht vor Troll, sieht ihm starr in die Augen.)* Schlag doch zu — triff! Ist um nichts schade!

TROLL

(blickt sie wild an — will den halberhobenen Arm schwingen — vermag es nicht und läßt ihn sinken — lehnt dabei — kaum bewußt — die Sense an die Wand neben der Kammertür links —).

DAS MÄDCHEN

(ganz nahe an ihm, mit den Fußspitzen an seinen Zehen):
Still — keinen Laut — keinen — — Laut! — Mich schmerzen die Füße — zieh mir die Schuhe aus —

TROLL

(mit verhallendem Ächzen):
— Sitz nieder — *(Er zieht einen Schemel heran und läßt sich umständlich auf die Knie vor dem Mädchen):* — Gib — den Fuß —

KYRILL

(bricht das Schweigen nach einer Weile):
Wer bist du denn — ?

DAS MÄDCHEN

(wendet das Gesicht nach ihm, zuckt die Schulter):
Was ihr seht — bin ich —

SEBALD:

Woher kommst du — ?

DAS MÄDCHEN

(weist mit der Hand nach draußen den Abhang hin):
Aus dem Grunde — herauf —!

GABRIEL:

Wie heißt du ?

DAS MÄDCHEN

(blickt ihn an, dann die anderen, ein Lächeln um den Mund):
Angela —

CLEMENS

(hat das Brot vom Tisch genommen, schneidet noch ein paar Stücke herunter, tritt heran):

Du bist hungrig — iß — *(milde)* Angela —

DAS MÄDCHEN

(nimmt und ißt, ruhig auf Clemens blickend):

Du bist gut!

CLEMENS:

Wir bemühen uns, es zu werden. Laß uns fürs Mahl sorgen, Sebald. —

TROLL

(im Knien):

Wasser in den Schuhen — durchnäßt die Strümpfe —

SEBALD

(während er aus der Truhe Beutel und Büchsen nimmt und sie Clemens reicht, der am Herde steht und aus dem Eimer Wasser in den Kochkessel geschüttet hat):

Du mußt beschwerlichen Weg gehabt haben, Angela. *(Im Aussprechen prüft er gleichsam Klang und Art des Namens.)*

KYRILL

(leise und rasch mit erregter Kürze):

— Angela — warum mußtest du fort — von drunten —

ANGELA

(zu dem immer noch vor ihr kauernden Troll):

Auch die Strümpfe ausziehen —

TROLL

(versucht es, beginnt wieder dumpf zu stöhnen — dann blickt er auf — gewahrt Angelas Lächeln und zieht ihr, mit plötzlich leicht und flink gewordenen Fingern, die Strümpfe ab — greift seinen rechts neben dem Herd liegenden Schafpelz und hüllt ihn um Angelas Füße — ohne Mühe):

Recht?

ANGELA

(nickt ihm lächelnd zu):

Nun ists gut! Steh auf und hilf den Herrn am Herd!

CLEMENS

(wendet sich am Herd):

Hier ist keiner Herr — und keiner ist Knecht —

ANGELA

(verwundert):

Was seid ihr denn —?

CLEMENS

(*ernst und kurz*):

Menschen!

(*Er wendet sich wieder dem Feuer zu.*)

KYRILL

(*zögernd*):

Ich fragte dich — Mädchen —

ANGELA:

Wie du mich anstarrst! Als hättest du nie eine Frau gesehen —

KYRILL:

— Was dich hierher geführt hat —

ANGELA:

Weißt du so genau, — was dich hierher geführt hat —?

KYRILL:

Das ist keine Antwort — Angela —

ANGELA:

Bin ich hier auf einer Amtsstube —?

GABRIEL

(*hat sie lange betrachtet*):

Gib Ruhe, Kyrill, mit deiner Neugier —

KYRILL

(*bebend*):

Nicht Neugier (*inbrünstig*) Wer hat dich —

ANGELA

(*blickt ihn an*):

— Angst? (*Zu Gabriel.*) Hast du auch noch eine Frage an mich —?

GABRIEL:

Haben wir uns nicht schon gesehen? Angela —?

ANGELA:

Möglich. Ich habe viele Männer gesehen — ich würde niemals einen wieder erkennen —

GABRIEL

(*weist hinaus*):

Dort — heute nacht lag ich unter dem Himmel — kamst du nicht des Weges —?

ANGELA:

Viele liegen am Weg — ich habe mir kein Gesicht gemerkt —

SEBALD

(*tritt vom Herd herzu*):

Ehe wir dich fragen dürfen — mußt du nicht wissen, wer wir sind und was uns eint, — Angela —?

ANGELA:

Wie der nun wieder meinen Namen ausspricht! Im Mund eines jeden von euch wird er mir fremd — und ich kenne meinen Namen kaum noch! — Wer ihr seid? Männer! Ich sehe nichts besonderes an euch. Habt ihr ein Geheimnis, so bewahrt es getrost. Seid gut zu mir — und wenn ihr mögt — will ich euch dienen —

TROLL

(*wendet sich, sieht sie mit aufgerissenen Augen an*):
Dienen — du —? (*Schüttelt den Kopf und grollt leise.*)

CLEMENS

(*nach langem Sinnen endlich entschlossen*):
Wir sehen, daß du in Not bist — ohne Heimat und ohne Zuflucht — sonst hättest du in dieser Bergwildnis keinen Pfad gefunden —, wir bitten dich nicht, bei uns zu verweilen. Aber solange du magst, gehört auch dir dieses Dach und was unter ihm ist. Wohne und iß mit uns.

ANGELA

(*sieht ihn an, nickt langsam — formt die Lippen und haucht*):
Mich dürstet —

SEBALD

(*nimmt seinen Becher, schöpft Wasser aus dem Eimer und reicht den Becher hin*):
— Hier ist Wasser — nimm fürlieb!

ANGELA

(*blickt alle an, nickt langsam und sagt mit weher Stimme, die Augen in die Weite gerichtet*):
Hier — wächst — kein Wein —!

VORHANG.

ZWEITER AKT

1. Szene.

ANGELA

(*vor dem Herd auf dem Schemel zusammengekauert, zieht sich die getrockneten Strümpfe und Schuhe an; sie starrt ins Herdfeuer und singt halblaut vor sich hin*):

„Und als ich kam zu Gottes Thron,
Meine Mutter lachend stand davor:
Wie rot dein Mund — und war doch bleich, —
Tritt ein, denn unser ist das Reich —"

(*Sie schauert leicht, sagt*) — kalt — (*und streckt die Hände übers Feuer*).

TROLL

(*ist von draußen gekommen, hat sich vorsichtig umgeblickt, ob niemand außer Angela im Raum ist, — während er den neben Angela liegenden Pelz aufrafft und sorgsam um ihre Schultern legt, sagt er leise*):

Wärm dich — Singvogel, kleiner — erfrorner —

ANGELA

(*sieht ihn ruhig an*):

Wie gut du nun sein kannst — nicht lang, da wolltest du mit der Sense auf mich los!

TROLL

(*murmelt vor sich hin*):

Alle guten Geister — (*Atmet schwer.*) Schwarz ists gewesen — mit einemmal alles schwarz —

ANGELA:

Was du nicht sagst! Die Sonne hat so hell geschienen wie eben jetzt —

TROLL

(*die Augen ins Wesenslose*):

Tot waren sie — alle — (*Jäh.*) Mir griff wer um die Gurgel —

ANGELA:

Sprich doch nicht so ungewaschenes Zeug — (*Sie lacht hell auf.*) Soll mir bange werden, wenn du daher redest wie aus dem tiefen Schlaf?

TROLL:
Lachen mußt du! Ich fühle die Sonne vom Herzen bis zum Hals. Still — so —! Lache noch einmal, ja —?

ANGELA
(lacht nochmals hell auf):
Wenn dir warm wird dabei —! Was treibst du denn eigentlich hier oben?

TROLL
(sieht sie an):
Ich diene.

ANGELA
(nickt langsam, dann):
Warum denn? Du bist doch dreimal so stark wie alle anderen zusammen!

TROLL
(zuckt die Achseln):
— Ich muß —!

ANGELA
(sieht ihn an, nach einer Weile):
Und wirst am Schluß doch nur du Hans Narr gewesen sein —!

TROLL
(hebt noch einmal schwer die Schultern, läßt den Kopf sinken):
Ich muß!

ANGELA:
Zwingt es dich von innen? Dann tust du es, um dich freizumachen! Ja?

TROLL
(dumpf):
Weiß nicht!

ANGELA:
Eine Schuld abarbeiten, wie? Hast du etwas Schlimmes getan?

TROLL
(schwerfällig):
Ich! Mein Vater! Sonst wer aus meinem Blut — wer weiß das!

ANGELA:
Du wirst es schon wissen! Aber was geht es mich an! *(Sie legt die Hand auf seinen Arm.)* — Glaube niemandem, er sei besser als du!

TROLL
(zuckt, leise, bebend):
Tu dein Händchen weg — wird mir wieder wirblicht im Schädel —

ANGELA

(*unbeirrt, ruhig*):

Hast du noch nie eine Frau gehabt?

TROLL

(*sieht sie an, lacht kurz*):

Je! Ein Weib — und sechs Kinder von ihr.

ANGELA:

Wo hast du sie?

TROLL

(*verloren*):

Weit — weit weg! Weiß nicht, ob sie leben oder tot sind.

ANGELA:

Wirst du sie nicht wiedersehen?

TROLL:

Weiß nicht! Ist kein Weg zu ihnen. — (*Dumpf, in Erinnerung versunken.*) Der Hauptmann — in der Osternacht war ich Posten vor der ihrem Haus: Hörte drinnen lärmen, und wie die Champagnerpfropfen knallten! Waren schon hundert Nächte so —! Einer kam heraus, um Luft zu holen, — besoffen wie ein Vieh, — mit mir wollte der Schindluder treiben — brüllte und griff mir in den Bart — (*jäh*) Kolben hoch und ihm über den Hirnkasten — (*verstummt*).

ANGELA:

Geschah ihm recht! Und am anderen Morgen kam dein Name ins Fahndungsblatt?

TROLL

(*nickt, blickt sich scheu um*):

— Über die Grenze! Hier weiß niemand von mir! — Nur Herr Clemens —

ANGELA:

Dem hast du dich vertraut —?

TROLL:

Trug ihm seinen Koffer ins Gasthaus, als er vom Bahnhof kam. Er hat sich meiner angenommen. Hieß mich, hier droben mit ihm schaffen. Sagt zu mir: Freund! Und: Bruder!

ANGELA

(*gleichmütig*):

Wird wissen, warum!

TROLL

(*betrachtet sie mit weit aufgerissenen Augen*):

Wirst du bleiben?

ANGELA
(*zuckt die Schultern*):
Wenn mich niemand fortjagt —
TROLL
(*wild*):
Wer dir zu nahe käme —!
ANGELA:
Sieh doch an!
TROLL
(*geheimnisvoll*):
Du mußt immer hier innen sein. Oder im Garten.
ANGELA:
Nicht den Abhang hin, — in den Fichten —?
TROLL
(*beschwörend*):
Nein! Nein! (*Leise, unterdrückt.*) Im Wald schleicht es, gierig nach weißer Brust, — Gliedern und goldenem Haar —
ANGELA
(*schauert*):
— Was —?
TROLL
(*entgeistert*):
— Mit hundert schwarzzottigen Fangarmen — ungesehen und sieht selber alles — — (*flüstert*) Das Todtier —! Geh nicht in den Wald —
ANGELA
(*lacht befreit auf*):
Deine Ammenmärchen —! Ist mir ganz kalt geworden! (*Sie springt auf und lehnt sich an ihn.*) Wärme mich mit deinem fuchsigen Fell —
TROLL
(*bebt — will die Arme heben — stottert*):
Was — was soll ich —
ANGELA
(*an seine Brust geschmiegt, lacht silbern*):
— Hämmert wie auf einem Schmiedeamboß — und fliegt ebensolche Hitze daher!
TROLL
(*reckt die Arme; aller Gegenwart entrissen, brüllt er*):
Proletarier aller Länder, vereinigt euch!
ANGELA
(*lacht ausgelassen*):
— Was du nicht alles findest vor Angst!

TROLL

(nähert zaghaft die Hände ihren Schultern):

Dich anfassen — Zerfliegst mir nicht unter den Fingern —

ANGELA

(den Kopf auf seiner Brust, die Hände in seinem Bart):

Mann —!

TROLL

(neigt sich, flüstert rasch):

In der Nacht: Im Heu schlafe ich, — ist warm und gut —

ANGELA

(leicht und leise):

Soll ich zu dir kommen —? Wirst du mich wärmen?

TROLL

(hebt sie — die Hände um ihre Hüften — jäh in die Luft und stößt einen tiefheraufquellenden jauchzenden Schrei aus).

ANGELA

(wieder am Boden):

Eine Feder in deinen Tatzen —!

2. Szene.

GABRIEL

(eilt aus dem Nebenraum rechts herein):

Was ist geschehen, wer schrie?

ANGELA

(verwundert):

Schrie —? Ich hörte nichts.

TROLL

(macht sich an der Wand neben dem Herd zu schaffen, brummt):

Habe meine Sense gerichtet. — Ist noch genug zu schaffen draußen.

GABRIEL:

Troll, auf ein Wort! *(Er nimmt ihn nach vorn.)*

TROLL

(mürrisch):

Was wollt Ihr?

GABRIEL

(verlegen, leise):

Du hast doch einen Kasten von Clemens in Verwahrung — Kleidung und Wäsche — ich habe mit ihm gesprochen —

TROLL:

Ärgert Euch Euer verschlissenes Gewand?

GABRIEL

(*bittend, leise*):

Laß mit dir reden —

TROLL

(*schultert die Sense, stampft hinaus*):

Nach Feierabend, wollen zusehen!

ANGELA

(*als Troll gegangen ist, lässig*):

Könnten Sie mir wohl eine Zigarette schenken?

GABRIEL

(*erstaunt*):

Ich?

ANGELA

(*keck*):

Gewiß! Sie sind doch hier der Einzige, der aussieht, als habe er so etwas noch zu verschenken!

GABRIEL

(*lacht*):

Warum nicht gar! (*Er zieht aus seiner Tasche ein Schächtelchen.*) Aber reinen Mund halten! Ich habe Not, den armseligen Rest vor Kyrill zu behüten! (*Er gibt ihr eine Zigarette.*)

ANGELA:

— Vergelts Gott!

GABRIEL:

Oder sonst wer! (*Er bietet ihr einen Span aus dem Herdfeuer.*)

ANGELA

(*raucht*):

Sie müssen mich nicht so kritisch ansehen. (*Lacht.*) Meine Garderobe ist nicht mehr ganz erster Klasse — hat ein bißchen gelitten auf der nächtlichen Bergwanderung.

GABRIEL

(*lächelt*):

War wohl nicht eigentlich dafür hergerichtet — wie?

ANGELA:

Quält Sie schon wieder die Neugier?

GABRIEL

(*sieht sie unverwandt an*):

Deine Schultern sind wie der Mond — Deine Brust zart und sanft wie eines vierzehnjährigen Mädchens. Aber deine geschmeidigen Hüften strafen sie Lüge — die Unschuld von Büste und Stirn —

ANGELA:

Als kennten Sie meinen Körper schon seit Wochen —! Sie sind wohl Arzt —?

GABRIEL

(*lächelt*):

Glaubst du das —?

ANGELA

(*blickt ihn prüfend an*):

Doch nicht —. Aber Sie haben so einen Blick — eine Art, gleichgültig zu tun im Anschauen und Sprechen: Sie sind gewohnt Frauen anders zu sehen als nur in Liebesstunden. — Sie sind Künstler —?

GABRIEL

(*nickt, dann*):

Und du hast anderswo als in den Armen deiner Liebhaber gelernt, dich gleichmütig von Mannesblicken entkleiden zu lassen, heiter Wort und Blick dabei zu wechseln — — Tänzerin?

ANGELA

(*nickt*):

In der Singspielhalle am Großen Garten — Haben Sie mich gesehen?

GABRIEL:

Warum bist du fort?

ANGELA:

Die Mädchen haßten mich. Ich hatte die freigebigsten Kavaliere. Eine war sinnlos vor Wut, weil ihr Freund sie meinetwegen verlassen hatte. Abends während der Vorstellung kam die Person in meine Garderobe — heulte und kroch um meine Knie. Ich lachte. Sie fing an, zu fluchen, zu drohen. Ich lachte. Sie sprang auf, wollte mich anpacken mit ihren häßlichen dicken Händen — ich schlug ihr meinen kleinen Tscherkessendolch in den Arm.

GABRIEL:

— Polizei? —

ANGELA:

Solange habe ich nicht gewartet. Während die kreischten, über die Botentreppe auf und davon.

GABRIEL:

Hattest wohl noch anderes auf dem Kerbholz?

ANGELA

(*ruhig*):

Möglich! Das Leben dort war mir so schon zuwider genug. — Nachts in die Berge: Der Mond war wie ein unwahrscheinlicher alter Herr, der die Wege zeigt, ohne zu belästigen. (*Sie wirft die Zigarette fort.*)

GABRIEL
(betrachtet sie, langsam):
Kühle weht von dir — aller Umarmungen Glut muß von je im Frühlicht spurlos von deinen Gliedern verflogen sein — Nymphlein!
ANGELA
(demütig):
Wende nicht so viele Gedanken an mich, es lohnt kaum der Mühe. Es hat keine besondere Bewandtnis mit mir.
GABRIEL:
Du bist schön! — Könnte ich noch frei schalten mit Ton und Marmor
ANGELA
(rasch):
Ich würde dir zum Modell taugen — ja —?
GABRIEL
(erregt):
Mein Meisterwerk! Seit Jahren habe ich diese Schultern gesucht — Deine mutigen Knie — den unergründlichen Reichtum deiner Hüften —
ANGELA
(mit seiner wachsenden Erregung in gleichem Aufwallen):
Tus doch! Da ist mein Leib — ich —! Schalte wie du magst!
GABRIEL:
Vorbei! Meine Kunst ist ausgetan. Hier droben ist keine Stätte für marmornes Bildwerk.
ANGELA
(enttäuscht):
Schade —!
GABRIEL
(die Hände vor den Augen, leise):
Zu Gottes Angesicht strebend — wer vermißt sich da, mit Meißel und Hammer seines Rausches Gebilden steinerne Dauer zu verleihen —!
ANGELA
(zögernd):
Zu — Gottes Angesicht — streben —? Ist das euer Gedanke?
GABRIEL
(ernst):
Ja!
ANGELA
(zweifelnd):
Er hat ihn euch wohl eingegeben, der hagere Schweigsame mit dem silbrigen Haar —?

GABRIEL

(*schüttelt den Kopf*):

Nicht eingegeben: das gleiche Wollen war in uns allen. Er hat es nur ausgesprochen.

ANGELA:

Glaubt ihr? Auch das stammt gewiß von ihm. — Schade!

GABRIEL·

Um was?

ANGELA·

Um dein Werk — das ungeborene.

GABRIEL

(*die Zähne zusammen*)·

Hilft nichts. Es muß überwunden sein!

ANGELA·

Aber hart genug kommt es dich an —?!

GABRIEL·

Hüte dich!

ANGELA

(*wild*)·

Was hast du mit Gott zu schaffen! Dein Werk ist die Schönheit! Ist die Welt so reich, daß du ihr deine Kunst versagen dürftest — um Gott?

GABRIEL

(*mühsam*)·

Still! Ich will nicht wieder Unfrieden in meinem Herzen und peinvolle Sehnsucht — ich will die Ruhe genießen, die ich mir mühselig genug errungen habe.

ANGELA·

Grabesruhe! Du gehörst in den Unfrieden! Ewig friedlos. Auf deiner Stirn erkenne ich deutlich das Mal. Nächte voll Gram und Verzweiflung, und Frühlichtstunden siegreicher Beglückung vor vollendetem Werk! Kämpfe — geh unter — frohlocke!

GABRIEL

(*hat sich gefaßt*)·

Brettermädelchen, kleines, verdorbenes! Kulturvolle Liebhaber mußt du gehabt haben, die dich so etwas lehrten.

ANGELA

(*zornig*)·

Du bist gemein! Bin ich ein Ding, daß man zu sich nimmt wie Essen und Trank?

GABRIEL

(*legt die Hände um ihre Schultern*):

Vergib! Ich wollte dir nicht wehe tun.

ANGELA

(*lacht unvermittelt*):

In deinem Zeug siehst du aus, wie vorigen Winter Baron Gil auf dem Lumpenball! Darum habe ich dich auch so lieb!

GABRIEL

(*verwundert*):

Du hast mich — lieb? Seit wann denn?

ANGELA:

Kam mir eben jetzt so in den Sinn. (*Schlingt ihm die Arme um den Nacken.*) Du bist schön! Küsse mich!

GABRIEL

(*küßt sie jäh auf den Mund — hält mit einem Ruck inne und läßt sie los.*)

ANGELA

(*blickt ihn heiß an*):

Du verstehst es — wie heiß du mir machst —

GABRIEL

(*bebend*):

— es ist nicht gut, daß du bei uns bist —

ANGELA

(*lacht sieghaft*):

Angst — schon wieder! (*Sie umschlingt ihn.*) Nun begehrt mich jeder Blutstropfen in dir — dein ungeduldiger Geist sieht mich schon nackt in deinen brennenden Armen —

GABRIEL

(*hält sie in den Armen, schließt die Augen, tonlos*):

— wann —?

ANGELA

(*zurückgelehnt, halb singend*):

Wenn der Mond die Fichten anrührt — bade ich drüben im Quell — Wenn du mich greifst, halte mich fest — vor der Frühe mußt du mich lassen — (*Sie entschlüpft ihm.*)

3. Szene.

SEBALD

(*kommt mit Kyrill von draußen*):

Holla, Gabriel!

GABRIEL:

— seid ihrs?

SEBALD:

Troll schickt uns herein.

KYRILL:

Er hat einen Vorschlag gemacht — was meint ihr dazu?

SEBALD:

Troll will wissen, daß Clemens noch einen Rest Wein in seinen Kisten verwahrt. Unser Unhold verspürt unbändige Lust, feierlich den ersten Tag unseres Waltens hier droben zu beschließen!

GABRIEL:

Was kommt dem Gorilla in den Sinn —?

SEBALD:

Ist es gar so absonderlich?

GABRIEL
(*lacht*):

Gewiß! Du bist es von früher her so gewohnt — besoffen am Eingang — besoffen am Ausgang — sonst glauben deine Landsleute an keines Werks Gelingen —

SEBALD:

Versuchen wir unser Heil bei Clemens —

GABRIEL:

Mit einem Fußtritt entließe er die Deputation — wäre er nicht Clemens! Bauen wir also auf seine Humanität!

SEBALD:

Komm mit uns, Gabriel! Das Jüngferchen sieht auch nicht drein als wollte sie uns Gram werden um einen herzstärkenden Willkommenstrunk. (*Er nimmt Gabriel unter den Arm und geht mit ihm nach rechts in das Nebengelaß, im Hineingehen*): Nicht gar so eifrig! Schau einmal auf, teurer Bruder — (*Er zieht die Tür zu hinter sich und Gabriel.*)

4. Szene.

KYRILL
(*ist auf dem Schemel am Feuer zusammengesunken, starrt vor sich hin*).

ANGELA
(*steht hinter ihm*):

— Müde —?

KYRILL
(*ohne sie anzusehen*):

Hat nie wer darnach gefragt — seit ewiger Zeit —

ANGELA:
Taugen nicht für Feldarbeit — deine schmalen Glieder — Seide gehört weich um deinen jungen Leib — (*Sie spielt versonnen in seinen Haaren.*) Kostbare Wässer und Salben in dein Gelock —

KYRILL
(*lacht bitter auf*):
Habe an anderes zu denken als an Üppigkeit und seidigen Luxus —

ANGELA:
So jung — und so viel Bitternis in deiner Stimme —

KYRILL
(*wendet sich zu ihr, langsam*):
Wer bist du denn — die wissen will, was im Klang meiner Stimme ist?

ANGELA
(*begegnet ernst seinen Augen*):
Du dauerst mich!

KYRILL
(*nervös, lacht*):
Zudringlich bist du! Ich bitte dich, bleibe mir ab mit deinem Bedauern —

ANGELA:
Schiltst du; — weil einer Frau weh wird in deiner Nähe?

KYRILL
(*zuckt die Schultern, hart*):
Kann ihr nicht helfen — und niemandem — Geschieht nach Bestimmung!

ANGELA:
Ist dir das so beschieden — anderen Schmerz bereiten?

KYRILL
(*bedeckt*):
Schmerz — für alle und jeden. Was Menschenantlitz trägt. Einen letzten unnennbaren Schmerz. Und dann wird Frieden. (*Er schauert.*) Schicksal!

ANGELA:
Deins? — Wie dunkel du sprichst! Was quält dich denn so, du schmaler Prinz?

KYRILL:
Woher weißt du, daß — Oder sagst du es nur so hin?

ANGELA:
Prinz —? Armer Freund, der Schlag ist nicht gar so rar mehr in diesem Land — und wird die Zahl noch wachsen.

KYRILL

(bleich und dumpf vor sich nieder):

Gottes Fluch ruht auf mir, — ich bin auserwählt —!

ANGELA:

Zu schwerem Werk?

KYRILL:

Zu dem schwersten —!

ANGELA

(schüttelt den Kopf):

Willst du gar wetteifern mit dem gekreuzigten Gottessohn?

KYRILL:

Leicht war sein Amt — sanfte Lust gegen meine Sendung.

ANGELA:

Geh! Dir hat niemand zu gebieten als dein eigener Verstand! — Lebst du nicht mit lauter liebreichen Freunden?

KYRILL:

Was wissen die von meinem Amt! Haben mir Obdach und Nahrung gewährt, dieweil feindliche Augen nach meiner Spur forschen. Wäre nicht schon entschieden über mich —, mein Leben gehörte Clemens und seinem Werk!

ANGELA:

Wie töricht! Wem kann dein Leben gehören als dir! Ich will dir etwas sagen: die haben alle genug ein jeder mit sich selbst Mühe. Von denen darfst du nicht Tröstung und Liebe erhoffen — auf Jahre nicht!

KYRILL:

Tröstung und Liebe — wer sagt dir, daß die mir not wären? Taugen längst nicht mehr in meinen Weg!

ANGELA

(neigt sich über ihn, leise):

Entschlummern in weichen Armen, die sich nicht regen als nur um dich — aufwachen an einem Herzen, in dem jeder Puls nur dir entgegenschlägt — einer Stimme lauschen, die nur Klang hat zu deiner Lust — und blickst in Augen, für die alle Welt nichts birgt als deine Gestalt —: wann hast du das wissend erlebt?

KYRILL

(mit erzwungener Kälte):

Ich will keine Liebe! Kann keine Liebe brauchen! Glaubst du, ich sei ein ahnungsloses Kind? Soviel Brotschnitten aß ich nicht in einem Monat, wie mich Frauen bedrängten mit ihrem willigen Leib!

ANGELA:

Und du hast sie genommen: dumm und gierig wie Wein und Brot! Hat eine um dich — geweint?

KYRILL

(*leise*):

Eine — meine Mutter!

ANGELA:

Ob sie lebt oder tot ist —, weckt ihr Angedenken nicht besseren Wunsch in die als nach freudelosem Werk?

KYRILL

(*steht auf, schroff*):

Was willst du von mir?

ANGELA

(*leise*):

Gut mit dir sein. Und dir dienen.

KYRILL:

Das kann niemand wollen.

ANGELA:

Und wäre dein Werk die Hölle — und du selbst Satans Sohn: Dich will ich liebesfroh machen in einer befreiten Stunde — und wenn alle Welt mirs verwehren will!

KYRILL:

Wo hast du das gelernt — Worte zu finden, die mir ins Herz gehen wie ein gutgezieltes Geschoß! Wo bist du zu Haus, wunderbares Geschöpf?

ANGELA

(*leicht*):

Mein Vater war von kaiserlichem Blut — meine Mutter bei Hofe die schönste Tänzerin: als Kind bin ich meinen Pflegeeltern entlaufen.

KYRILL

(*grübelnd*):

Ahnte ichs doch — (*lacht kurz*) Nur zu! Ich frage nicht, was Wahrheit, was Lüge! Zuletzt findet sich gar verwandtes Blut in dir und mir!

ANGELA

(*langsam*):

Verwandt mit dir — und mit dem und jenem! — Willst du, daß ich dich lieben soll?

KYRILL

(*ist aufgestanden, steht neben ihr*):

Versprichst du dir so viel Lust von meinen schmächtigen Gliedern?

ANGELA

(schüttelt den Kopf):

Du tust mir nicht weh mit deinem Hohn, du Trauriger! *(An ihn gepreßt bebend und leise)* Vergessen macht dich meine Umarmung dein böses Amt und die strenge Armut hieroben!

KYRILL

(jäh):

Bleibe hier!

ANGELA

(sieht ihm heiß in die Augen):

Jede Locke will ich dir hüten — besorgt sein um deinen Schlaf und dein tägliches Mahl. Fort von hier entweichst du eines Tages mit mir — nur der Liebe zu leben — und spottest über eines Dämons böses Gebot!

KYRILL

(zitternd):

— Liebst du mich denn wirklich so sehr?

ANGELA

(sieht ihn wehmütig an):

Armer Freund! Warum fragt ihr denn immer so viel!

5. Szene.

(Von rechts kommen — lachend — Gabriel und Sebald aus dem Nebengelaß. Von draußen — langsam — Troll.)

KYRILL

(sitzt wieder auf dem Schemel, die Hände ums Knie gefaltet, blickt den Eintretenden gleichgültig entgegen):

— Nun?

SEBALD

(heiter):

Wird heute gefeiert! Zum erstenmal seit hundert Jahren darf jeder froh sein — trinken und lachen.

KYRILL:

Ist die Stunde dazu —?

SEBALD:

Seh einer den Flagellanten! Wir sind noch nicht angelangt bei der vollendeten Heiligkeit! Jungchen, ich will dich lehren —

KYRILL

(jäh, heftig):

Was —! Was willst du mich lehren! Glaubst du, daß du mich irgend etwas lehren kannst —!

GABRIEL:

Wollt ihr wohl Ruhe geben, Querköpfe, verschrobene —

SEBALD

(zu Gabriel schroff):

Mußt du dich immer einmischen — ungefragt —

TROLL

(steht schon eine Weile im Raum):

Holla!

ANGELA

(lacht, klatscht in die Hände).

SEBALD

(sieht Angela ernst an, dann sagt er — zu Kyrill und Troll gewandt, ruhig):

Der gute Clemens gibts zu. Erst hat er verwundert den Kopf geschüttelt: „Ist das euer Verlangen schon heut?“ Was in seinen Truhen wäre, die paar Habseligkeiten seien unser gemeinsames Gut und zu unserer Verfügung —

TROLL

(ungefüg):

Einen Rausch an den Kopf —!

GABRIEL:

Kommt alle hinein. Schatzverwalter ist Troll, er hat die Schlüssel.

TROLL

(sieht auf Gabriel, geht nach links voran):

Und Ihr wolltet bessere Schale —!

GABRIEL

(nimmt Kyrill mit):

So tief in Gedanken, mußt du gleich jetzt noch ins Klare kommen über dein vergangenes Leben und alle Zukunft? Laß ab, mein Freund — Du kommst nicht zu Rand und hättest du tausend Jahre Zeit!

KYRILL

(kopfschüttelnd):

Was ist denn nur in euch gefahren —

(Troll, Gabriel, Kyrill nach links ab, man hört sie während des folgenden in der Kammer rumoren.)

6. Szene.

SEBALD

(ist zurückgeblieben, tritt zu Angela):

Hören Sie: warum haben Sie vorhin gelacht?

ANGELA:

Gelacht —? Wann denn —?

SEBALD:
Als wir grob wurden mit einander — Kyrill, Gabriel und ich —

ANGELA
(*lacht hell auf*):
— da habe ich gelacht? — Wirklich?

SEBALD
(*ruhig*):
Gab da nichts zu lachen — es hatte auch gar nichts zu bedeuten — wir sind alle mitsammen ein Wille nur und ein Herz —

ANGELA:
— und da durfte ich nicht lachen — vorhin?

SEBALD:
Wollen Sie mir nicht Antwort geben? Warum haben Sie gelacht —

ANGELA:
Nein. Ich will keine Antwort geben. Ich habe gelacht, weil mir zum Lachen war. Mir ist, aus anderem Anlaß lache ich nie, Herr Offizier —

SEBALD
(*stampft mit dem Fuß*):
Verdammt! Ich verbitte mir das —

ANGELA
(*hoch*):
Was denn?

SEBALD:
Diese — Titulatur! Überlegen Sie sich gefälligst, wen Sie vor sich haben.

ANGELA:
Sie sind also — kein Offizier mehr? So, so! Dann tragen Sie die Uniform wahrscheinlich bloß, weil Sie nichts anderes haben, nicht wahr?

SEBALD
(*brummt*):
Kann jedem einerlei sein, warum!

ANGELA
(*demütig*):
Sie müssen nicht denken, ich legte irgend welchen Wert darauf, daß Sie Offizier wären —

SEBALD
(*belustigt*):
— nein, kleines Mädchen?

ANGELA:

Wissen Sie, ich habe genug mit Offizieren zu tun gehabt — aus aller Herren Ländern — gingen aus und ein bei uns, sobald das Lazarett es zuließ — ich hatte nie etwas im Sinn mit denen! Mir durfte keiner zu nahe kommen!

SEBALD:

Warst du immer so spröde?

ANGELA

(*in Gedanken*):

Einer hat mich geliebt. Eh ich ihm gehören konnte, riß es ihn fort — in den Krieg.

SEBALD:

Und — du wartest auf seine Heimkehr zu dir?

ANGELA:

Ich warte.

SEBALD

(*stockend leise*):

Und — bewahrst dich für ihn —

ANGELA

(*schwärmerisch*):

Rein will ich sein wie hier droben der Quell, wenn er kommt, mich in seine Arme zu nehmen.

SEBALD:

Wenn er nun — nicht kommt —?

ANGELA

(*blickt nieder, zuckt die Achseln*):

SEBALD:

Wollen Sie mir auch sagen, ob Ihnen das sehr schwer geworden ist —

ANGELA

(*unschuldig*):

Was denn?

SEBALD

(*verlegen*):

Nun — ich meine: man hat Ihnen doch sicher arg nachgestellt. — Sie müssen bei braven Menschen gelebt haben, die Ihre Unerfahrenheit sorglich behüteten —

ANGELA

(*leicht*):

Ja! Die Garderobenfrau war gerissen wie ein Detektiv, wußte Bescheid über jeden, der mir seine Karte hinter die Kulissen schickte!

SEBALD:

Da sind Sie also — von der Bühne? Die Garderobenfrau — diese

Sorte Schutzengel kenne ich nun allerdings aus früherer Erfahrung selbst — — umsomehr ist es anzuerkennen, wenn — (*verstummt*).

ANGELA:

Reden Sie doch zu Ende! Gewiß, es war nicht leicht! Die Kolleginnen lachten mich aus. Der Direktor war wütend, weil ich ihm seine besten Besucher verärgerte! Als es mir zu bunt wurde, riß ich aus — ließ Gage, Vertrag, meine Kleider — alles im Stich!

SEBALD:

Tapferes Mädchen! Ließest dich nicht herunterzerren in den allgemeinen Dreck!

ANGELA:

Das gefällt Ihnen wohl?

SEBALD:

Ja! Man hat sich in seinen lustigen Jahren in jeder Pfütze gewälzt — und ist irgendwie ganz tief entzückt, wenn mal ein schönes Mädchen — (*zögert*) rein geblieben ist —

ANGELA:

Warum freuen Sie sich eigentlich darüber?

SEBALD

(*zuckt die Achseln*):

Ich finde so etwas schön. — Es klingt freilich nicht recht wahrscheinlich — die ganze Geschichte —

ANGELA:

Nicht weniger wahrscheinlich, als daß wer hier droben das Vieh melkt, den Acker umgräbt, Holz zusammenschlägt — ein Offizier —

SEBALD

(*ruhig*):

Ich habe dir schon gesagt, ich bin längst nicht mehr Offizier.

ANGELA:

Was sind Sie denn jetzt?

SEBALD

(*ruhig*):

Ein Widersacher!

ANGELA:

Ich kann mir dabei nichts denken! — Aber Sie hatten wahrscheinlich den ganzen Kram bis zum Halse — das ewige Schuhriegeln müssen und geschuhriegelt werden — und ließen es darauf ankommen — und sind desertiert — so ist es doch gewesen, nicht wahr?

SEBALD:

Nicht ganz so, Angela!

ANGELA:

Dann ist nur eins noch möglich: Sie haben umgelernt! Ich kenne so

ähnliche Fälle! Sie gehen aufs ganze — sind Revolutionär — Anarchist —

SEBALD

(*mit unterdrückter Erregung*):

Ich will nicht mehr kämpfen gegen armselige Brüder jenseits des Grenzpfahls — der Feind sitzt wie drüben im eigenen Haus —

ANGELA:

Wofür wollen Sie kämpfen?

SEBALD:

Für die Gerechtigkeit! Für die Befreiung elender Menschen aus Zwang und Verzweiflung —

ANGELA

(*heiß, erregt*):

Und da bleiben Sie hier?

SEBALD:

Wohin sollte ich jetzt?

ANGELA

(*wild*):

Auf die Barrikaden! Die Gefängnisse aufsperren — Sturm laufen wider die Festungen der Gewalt! Brandfackeln an Arsenal und Kasernen — die Zwingherrn beim Schopf gepackt — in den Dreck gestoßen, daß keiner mehr aufsteht!

SEBALD

(*atmet stoßweise*):

Eines Tages — mag das geschehen — von selbst —

ANGELA:

Von selbst geschieht nichts!

SEBALD:

Die Zeit — muß reif werden —

ANGELA

(*leidenschaftlich*):

Schaffe du, daß sie's wird! Was willst du hier in der Abgeschiedenheit —!

SEBALD:

Ein Beispiel geben — gerechter und wahrer Gemeinschaft —

ANGELA:

Wem wäre damit gedient! (*Sie rüttelt ihn an den Schultern.*) Ermanne dich, du! Deine Augen müssen dunkle Glutherde sein — daraus die Flamme allmächtig bricht in die Herzen der Lauen — dein Mund stoße Worte ins Volk — zackichte Blöcke, deren Anprall hinwirft — dein ganzer Leib der Freiheit aufflatterndes Banner —

SEBALD

(*in Hitze, umfaßt sie*):

Was willst du —

ANGELA:

Die Tat will ich sehen — dich als den Täter! Auf die Barrikade! Ich will dicht neben dir sein — Dein Gewehr frisch laden und deine Wunden verbinden — Dir Ruhendem Sänftigung spenden mit meinem Leib — und von Henkern zerfetzt sein über dir, wenn du fällst —

SEBALD

(*stößt sie von sich — preßt die Hände gegen die Stirn*):

Rufe nicht so das Geheimste in mir auf! Mädchen —

ANGELA:

Bist du feig?

SEBALD

(*wild*):

Hüte dich! — Soll ich feig sein — vor Clemens —

ANGELA

(*kalt*):

Wer ist er denn, euer heiliger Schutzpatron! Der eure Seelen umwindet und festhält wie keines Tyrannen Kette eure Glieder! Laß mich mit ihm reden: ich habe Lust, zu erproben, ob er auch über mich Gewalt übt!

SEBALD:

Nicht er: der Gedanke!

ANGELA:

Gedanken sind leer und arm! Mit Gedanken lockst du keinen alten Köter vom Herd! — Wie schnell und heftig dein Blut geht von ungefähr, dein Auge sprüht: Bist du nun dessen eingedenk wieder — daß du Mann bist und Sohn deines Volkes?

SEBALD

(*erwehrt sich kaum ihres Bannes*):

Warum hetzest du mich —!

ANGELA

(*leidenschaftlich*):

Weil ich meine Brüder befreit sehen will! Ich ertrage es nicht, zu wissen, daß Menschen von Fleisch und Blut die Macht haben sollen, uns in Not und Sterben zu zwingen um eigenen Gewinn!

SEBALD

(*blickt sie verloren an*):

Deine Brüder —! Hast du nicht vor satten Bürgern getanzt, gelebt

von dem, was ihnen der Kitzel wert galt? Nachtschmetterling — kreisend ums Licht auf des Reichen Tisch!

ANGELA
(*jäh*):

Was weißt du von mir! Mein Vater starb im Gefängnis. Ich weiß, sie haben ihn insgeheim umgebracht. Er war ein Arbeiter, seines Standes bewußt — und Führer zu offenem Aufruhr, der nicht gelang. Ich bin sein Kind!

SEBALD:

So fließt in deinen Adern Empörerblut! Schwester! (*Er umarmt sie.*)

7. Szene.

CLEMENS
(*kommt aus dem Nebenraum rechts*):

Fertig!

(*Er hält einen kleinen Hammer in der Hand.*)

SEBALD
(*noch in Verwirrung*):

Was ist fertig —

CLEMENS
(*lächelt*):

Ein Fenster eingesetzt und verglast.

ANGELA
(*leicht*):

Arbeit, die ein gelernter Handwerker in einer Stunde richtet, darauf sind Sie nun stolz?

SEBALD
(*mit erzwungenem Humor*):

Mit der mußt du nicht reden, Clemens! Sie hat vor gar nichts Respekt!

CLEMENS:

Ich wüßte auch nicht, was hier in unserem Umkreis ihr so sonderlichen Respekt gebieten möchte!

SEBALD:

Das mußt du ihr noch bestätigen! Sieh zu, wie du mit ihr zu Rande kommst. (*Er entfernt sich eilig nach links.*)

ANGELA
(*sieht Sebald nach*):

Was für Unsinn der schwatzt: mit mir zu Rande kommen — (*Sie verstummt und blickt auf Clemens.*)

CLEMENS

(*sitzt rittlings auf der Bank, hat vor sich eine Handvoll zölliger Nägel liegen, die er mit dem Hammer gerade klopft*):

— Warum sehen Sie mich so erstaunt an —?

ANGELA

(*mit einem Anlauf zur Keckheit*):

Daß man Sie überhaupt zu sehen bekommt! Mir war, Sie müßten in einer Höhle leben oder in einem unzugänglichen Turm: wie der weise Zauberer im Märchen. — Sie können mich ja auslachen, wenn Sie wollen —

CLEMENS

(*ohne von seiner Arbeit aufzublicken, freundlich*):

Sie haben doch nichts Lächerliches gesagt! Ihre Phantasie ist rege. Und läßt Sie an Märchenfiguren denken, wo niemand vor Ihnen ist als ganz gewöhnliche Menschen — Durchschnittmenschen. (*Er klopft weiter.*)

ANGELA:

Was machen Sie denn da —?

CLEMENS

(*wie vorher*):

Da drinnen bei der Arbeit sind mir ein paar Nägel umgebogen. Die klopfe ich gerade.

ANGELA:

Geht denn das? Sie müssen aber acht geben, daß Ihnen so ein krummer Nagel nicht entwischt und in die Hand dringt: Sie könnten eine Blutvergiftung —

CLEMENS

(*ruhig, wie vorher*):

Keine Sorge, ich sehe mich vor.

ANGELA:

Was für schlanke durchsichtige Hände Sie haben, Sie haben doch früher gewiß viele Ringe an den Händen gehabt?

CLEMENS

(*lacht unwillkürlich*):

Nein. Das ist nicht Sitte bei uns.

ANGELA:

Bei euch?

CLEMENS

(*legt die Nägel und den Hammer fort*):

In dem Land, das ich früher bewohnt habe. (*Er steht auf.*)

ANGELA:

So! — Nun ist es also doch ohne einen Unfall abgegangen mit Ihren

verbogenen Nägeln. — Sie sind gewiß ärgerlich, daß ich so viel frage!

CLEMENS:

Nicht im geringsten, warum denn?

ANGELA:

Und nicht einmal erstaunt? Dabei haben Sie selbst mich noch gar nichts gefragt. Nicht, wer ich bin — woher ich komme — was ich getan habe —! Hat das gar keine Bedeutung für Sie?

CLEMENS

(*schüttelt den Kopf*):

Nein. Es hat wirklich keine Bedeutung.

ANGELA

(*absichtlich mißverstehend*):

So! Wahrscheinlich haben die Menschen insgesamt nichts zu bedeuten in Ihren Augen! So denken die Reichen meistens —! Sind Sie sehr reich?

CLEMENS

(*ernst*):

Wie können Sie so etwas nur aussprechen: Die Menschen hätten insgesamt —

ANGELA

(*rasch*):

— Ob Sie sehr reich sind —

CLEMENS

(*ruhig*):

— nicht ärmer und nicht reicher als jeder von meinen vier Brüdern hier oben —

ANGELA:

Wen Sie alles Bruder nennen — Hinz und Kunz —

CLEMENS

(*nickt ernst*):

Gewiß!

ANGELA:

Aber das Grundstück ist doch auf Ihren Namen geschrieben? Oder auf wessen sonst?

CLEMENS:

Was meinen Sie damit —?

ANGELA:

Sie könnten es also jeden Tag verkaufen. Niemand könnte Sie daran hindern. Es ist nur Ihr guter Wille, wenn Sie es unterlassen.

CLEMENS

(*schüttelt den Kopf*):

Krause Gedanken —! Hören Sie, es ist keineswegs in meine Willkür gegeben, dies und das zu tun oder zu lassen.

ANGELA:

Ja, ich weiß, zu manchem kann das Gesetz anhalten — sogar mit Geldstrafen und Haft —

CLEMENS:

Glauben Sie das wirklich? Versuchen Sie doch einmal, in Ihr eigenes Herz hineinzulauschen. Hören Sie da nicht ganz vernehmlich eine Stimme, die Ihnen klare und deutliche Gesetze verkündet —. Und doch keines Amtmanns und keines Polizeidieners Stimme ist —?

ANGELA

(*verwundert*):

Nein — eine solche Stimme höre ich nicht —

CLEMENS:

Es ist unmöglich, daß Sie sie nicht hören. Aber Sie haben sich gewiß nicht ordentlich bemüht, zu hören —

ANGELA

(*sieht ihn mißtrauisch an, seufzt*):

Ist es nicht schwer genug, zu leben, wie die geschriebenen Gesetze es fordern? Ich komme nicht einmal mit denen in Frieden aus. Soll ich mich nun noch um so zweifelhafte Dinge bemühen?

CLEMENS

(*ein wenig wärmer*):

Da ist nichts zweifelhaft!

ANGELA:

Nicht? Wie Sie meinen! Aber wissen Sie, es ist doch ein Jammer —

CLEMENS:

Was?

ANGELA:

Wo Sie schließlich und endlich doch ein reicher Mann sind —

CLEMENS:

— was denn —?

ANGELA:

— und Ihr Kopf von so erlauchten Gedanken erfüllt ist —

CLEMENS

(*ruhig*):

Bitte sagen Sie mir nun endlich, um was es nach Ihrer Meinung schade sein soll!

ANGELA:

Daß Sie Zeit und Kraft mit anderem vergeuden als nur Ihren schönen Gedanken zu leben —

CLEMENS

(*heiter*):

Aber das tue ich doch! Das und nichts sonst! Meine Freunde und ich — für was leben wir denn hier, als um unseren gemeinsamen Gedanken zu Ehren zu bringen!

ANGELA:

Das wird eine schöne Ehre sein! Wenn Ihre Gedanken zu nichts anderem taugen, als einen gewöhnlichen Bauern aus Ihnen zu machen —. Aber wahrscheinlich begreife ich noch sehr wenig von alledem. — Sind Sie verheiratet gewesen? —

CLEMENS:

Ja. Ich bin verheiratet gewesen.

ANGELA:

Ihre Frau hat sich wohl von Ihnen getrennt, weil Sie — so erfüllt waren — von Ihren Gedanken —?

CLEMENS:

Ja, so ungefähr können Sie es ausdrücken. Das ist schon recht lange her!

ANGELA:

Wissen Sie, das muß eine recht minderwertige Dame gewesen sein — Verzeihung!

CLEMENS:

Warum sind Sie so streng mit Ihrem Urteil?

ANGELA:

Weil eine Frau zu weiter nichts nutze ist, als einem Manne zu helfen und zu dienen —

CLEMENS

(*lächelt*):

War das von je Ihre Meinung?

ANGELA:

Ich weiß, die Weiber wollen das nicht wahrhaben! Aber wenn ich einem Mann gehörte, der seine Gedanken auszudenken und ihnen zu leben bemüht ist — ich würde nach nichts anderem verlangen, als dafür sorgen zu dürfen, daß er es vermöchte!

CLEMENS:

Wirklich —?

ANGELA

(*verträumt*):

In einem kleinen weißen Haus — am Wasser — ganz abgetrennt

von aller Welt — wie ein Tempel still — darin sein Studierzimmer das Allerheiligste — Und wissen, daß er fortschreitet im Werk — der Vollendung sich nähert —

CLEMENS:

Glauben Sie wirklich, Sie könnten so leben —?

ANGELA

(*die Augen — verschleiert — zu ihm*):

Sich nicht mehr nach täglich erneuter Erregung des Blutes sehnen müssen, dem Zwang gieriger Umarmungen entronnen sein für ewig — o wundervolle milde Flamme der steten Liebe — Nähe von Mensch zu Mensch —

CLEMENS

(*ergriffen, faßt ihre Hände*):

Mensch zu Mensch — Hast du wirklich Sehnsucht danach — schmerzt dich im Tiefsten das Unrecht jener, die nichts kennen wollten in dir als dein Geschlecht —, lebe mit uns!

ANGELA

(*neigt das Haupt an seine Brust, bebend, kaum hörbar*):

Du bist gut!

CLEMENS

(*legt die Hände sanft um ihren Kopf*):

Sei unser aller Kind — lerne abtun in unserem Schutz, was aus vergangenen Tagen noch schmerzend an dir haftet — werde frei — gesunde — sei stark. Und nicht mehr einsam — Mensch unter Brudermenschen — willst du uns vertrauen?

ANGELA

(*die Hände gegen seine Brust gestemmt, blickt ihm starr in die Augen*):

Mir wird angst vor so viel Güte —

CLEMENS:

Erkenne uns doch: Wir sind aus dem gleichen Stoff — von uns ist keiner, der frei wäre von Schuld — ich bin der schlechteste hier —

ANGELA:

Du lügst — oder prahlst —

CLEMENS

(*dunkel*):

Weil ich längst Erkenntnis hatte, was zu tun sei — und mir Aufschub gönnte von einem Tag in den anderen! Gedulde dich, Kind — wenn du heut noch nicht siehst, wo Wahrheit, wo Lüge ist in deinem Gefühl, — an den Augenblick nur glaubst und seinen flüchtigen Inhalt: Dein Erkennen wird wachsen!

ANGELA

(*sieht ihn starr an*):

Und du — fürchtest dich nicht?

CLEMENS:

Warum sollte ich mich fürchten? Wer bist du denn?

ANGELA

(*sinkt erschüttert zusammen und umfaßt seine Knie*):

Eine arme Seele — ohne Heimat und Stätte — verloren vor dir — (*Sie steht auf.*) Laß mich fort! Schnell! Laß mich gehen!

CLEMENS:

Wohin — (*Er tritt ihr entgegen — breitet vor ihr die Arme.*) Habe Geduld mit dir!

8. Szene.

(*Von nebenan ist seit einigen Minuten Gelächter, ein sich steigerndes Durcheinander der Stimmen von Gabriel, Kyrill, Sebald und Troll vernehmbar geworden. Jetzt eilt*)

GABRIEL

(*von links herein, eine Weinflasche und ein Kelchglas in den Händen, Kyrill hinter ihm*):

Mit Hallo in die Schäferstunde! — Bruder, ein Hoch deinen unfrommen Jahren! Hier ist ein Tropfen, der deiner Kennerschaft Ehre macht!

CLEMENS

(*lächelt*):

Wohl bekomms! Und verhüte der Himmel, daß wer von uns krank würde, und ihm Stärkung not wäre —! Was euch jetzt in den Kopf steigt, war von mir heraufgebracht, als Notvorrat für schlimme Zufälle —

GABRIEL

(*schenkt das Kelchglas voll, hebt es der sinkenden Sonne entgegen*):

So rot ist kein Blut — so unergründlich ist keine Nacht — hier sammeln sie sich zu verwandeltem, tieferem Sinn, ehe sie ermatten, die Farben des späten Tages! — Trink, Bruder!

CLEMENS

(*nimmt das Glas und leert es auf einen Zug*):

— Schwärmer! Als bedürftest du der Befeuerung durch den Wein zu deinen Gesichten! — (*Lächelt.*) Und trägst einen sauberen Rock — und Kyrill steht da mit weißem und glattem Gesicht — das muß ja ein zauberhafter Reichtum sein, den Troll in meinen Kisten zusammengerafft hat — (*Er reicht das Glas zurück.*)

KYRILL

(lacht leise in sich hinein):

Da ist noch viel — viel mehr!

GABRIEL

(schenkt wieder ein und reicht Angela):

Trink — kleine Blume!

ANGELA

(wehrt ab):

— mag nicht —

GABRIEL:

Magst nicht? Sittsamer als ein Stiftsfräulein. Hättest du nie etwas anderes getrunken als Wasser und Milch —

ANGELA

(zornig):

Daß dir die Zunge nicht lahm wird! Ich mag nicht — hier nicht und jetzt nicht! *(Sie weicht ihm aus und setzt sich vor den Tisch auf die Bank, auf der Clemens vorher gesessen.)*

GABRIEL

(sitzt auf der dem Ausgang zugewandten Seite des Tisches, das Gesicht dem Gebirge zu, trinkt):

CLEMENS

(lehnt an der rechten Schmalseite des Tisches — mit freundlichem Gesicht und allem, was vorgeht, innerlich entrückt).

KYRILL

(rittlings auf dem linken Ende der vorderen Bank, beim Trinken benutzt er niemals das Glas, sondern trinkt gierig und mit langem Zug aus der Flasche).

9. Szene.

SEBALD

(von links, lehnt am Türpfosten, lacht immerfort — schon ein wenig angetrunken; im Arm hat er mehrere Flaschen):

Den hats! Er hat einen zu sitzen, das könnt ihr mir glauben! Was der Kerl für Einfälle hat —! Wollt ihr denn nicht trinken — *(Setzt die Flaschen auf den Tisch.)* Verdammt guter Stoff — Clemens — *(Verbeugt sich gegen Angela.)* Haben leider nur ein Glas dabei — müssen um Nachsicht bitten — sind einfache Verhältnisse hier —

TROLL

(herein, langsam):

Werde mich ein wenig herausstaffiert haben — mit Verlaub! — *(Er hat einen für seinen mächtigen Wuchs viel zu engen Gehrock aus hellgrauem feinen Tuch an, der vorn weit auseinanderklafft und das*

halboffene Hemd über der behaarten Brust sehen läßt — um den Hals trägt er einen farbigen Seidenschal, auf dem Kopf einen grauen Zylinder — er verneigt sich mit linkischer, ernster Grandezza gegen Angela.)

CLEMENS

(*schüttelt den Kopf mit einem Anflug von Lächeln*):

Für so unnützen Ballast hat der Platz gefunden in unseren paar Truhen —

GABRIEL

(*klatscht in die Hände, lacht*):

Bravo! Der leibhaftige Waldschratt in Gala!

SEBALD

(*hält sich die Hüften vor lautem Lachen*):

Kolossale Sache, was?

KYRILL

(*unwillkürlich lachend*):

Tanzbär — wahrhaftig!

ANGELA

(*jäh aufrecht mit geballten Fäusten, zornig*):

Euer dummes Gelächter! Was seht ihr denn lächerliches? Glaubt ihr, der wollte sich festlich antun, um vor euch den Spaßmacher zu spielen —?

SEBALD

(*lacht*):

Ei sieh doch, wie grantig — die hat ja den Teufel im Leib!

TROLL

(*blickt im Kreise herum, mit umdunkelten Blick, spricht schwer und gedämpft*):

Was habt ihr zu lachen? Gibt nichts zu lachen hier! Bloß die soll lachen — die Kleine — die Silbrige! Daß es hell wird hier innen! Jetzt ist Dunkel. — Hier ist nichts und drüben ist nichts. (*Herumtappend.*) Hier ist nirgendwo —. Ich bin nicht da, und du bist nicht da —, und da ist kein Wein in der Flasche! Wer hat noch Angst? (*Bleibt vor Angela stehen.*) Ich werde jetzt trinken — ja! Du sollst lachen — du kleines Licht — bist du mir gut?

ANGELA

(*hat das Glas vollgeschenkt, davon genippt und reicht es jetzt sonnig auflachend Troll hin*).

TROLL

(*nachdem er getrunken hat, geheimnisvoll*):

Ich habe noch etwas gefunden in der Kammer — da wirst du Spaß haben, wenn du magst —

ANGELA:

Zeig her!

TROLL
(*gewichtig*):

Erst müssen wir noch trinken — nachher — mußt dich gedulden — (*der Zylinder fällt ihm vom Kopf, Angela stößt ihn mit der Fußspitze fort, er rollt durch die offen gebliebene Tür nach links.*)

KYRILL
(*hat wiederholt getrunken, mit leisem, knabenhaftem Lachen*):

Einen Gutsverwalter haben wir gehabt, der war die dümmste Bestie Land auf und ab — in der Nacht vor Neumond trank er sich voll wie ein Vieh. Und mit eins brach es aus ihm hervor wie feurige Offenbarung der letzten Weisheit — bekreuzigten sich in Andacht Herrschaft und Knechte — trotz eigenen Rausches —

SEBALD
(*lacht auf, zeigt auf Kyrill*):

So sieht der aus — gerade so! Hat seine abgrundtiefe Erkenntnis erfahren aus eines Zungenredners besoffenem Gewäsch — Prosit, Kyrill!

GABRIEL
(*zu Sebald überschäumend*):

Lästerlicher Kerl! Bist du schon ein Heide und glaubst nicht mehr an den Rausch? Der Rausch ist die Korrektur der gesamten Schöpfung! — (*Zu Kyrill.*) Trinke, Kleiner — grün-goldene Dämmerung um dein geplagtes Gehirn — bis du sanfte Nacht gewinnst — und wenn es tagt, bist du wie ein Neugeborenes sonder allem Harm —

SEBALD
(*hat den Schürhaken vom Feuer gegriffen, schlägt auf den Tisch* und schreit):

Silentium! Silentium pro me! Es gereicht mir zur hohen Ehre, auf das ganz besondere Wohl — Festgenossen — ad exercitium salamandris — habt ihr denn keine Ahnung —?

TROLL
(*hat sich auf einen Augenblick nach links entfernt, kommt zurück und steht neben Sebald*):

Halt einmal ein wenig zurück mit deinem Geschrei —

CLEMENS
(*kopfschüttelnd*):

Hat der meine alte Geige mit hergebracht —!

GABRIEL
(*greift nach Geige und Bogen in Trolls Händen*):

Bravo, alter Walfisch! (*Er versucht zu stimmen.*)

SEBALD:

Fabelhaft! Singen wollen wir eins — Achtung, wir singen jetzt: (*will beginnen*)

„Freiheit — —“

GABRIEL

(*stößt ihn in die Seite*):

Maul halten! — (*Er macht ein paar Schritte mit dem Bogen.*) — Du, zuckt es dir noch nicht in den Füßen —? Rege die Gliederchen — Heissa! Lausche in den Wind, und statt meiner armen Fiedel erklingt dir viel hundertstimmig Musik aus Gräsern, Busch und Gestein — (*Er spielt ein paar Takte, läßt dann die Geige sinken.*) — Nichts weiß ich mehr!

ANGELA

(*steht ganz vorn rechts, das Gesicht emporgewandt, als Gabriel absetzt, senkt sie jäh den Kopf, rennt mit eingezogenen Armen blitzschnell den Raum entlang, bleibt auf den Fußspitzen stehen und beginnt — sich leise in den Hüften wiegend — einen lautlosen rhythmischen Tanz*).

TROLL

(*hat Rock und Schal von sich geworfen, zu Gabriel*):

Gib her, die Fiedel! Ich habs auch einmal gekonnt — auf der Kirmeß daheim —

GABRIEL

(*erstaunt*):

Du? Hier, versuche dich!

(*Aller Augen sind auf Angela gerichtet, die, sich kaum von der Stelle entfernend, den Kopf zurückgelehnt, in gleicher rhythmischer Bewegung verbleibt. Troll steht neben ihr, Geige und Bogen in den Händen, das Mädchen richtet die Augen in sein Gesicht und ist seinem Körper ganz nahe — Troll setzt die Geige an und beginnt eine ländliche einfache Weise schlecht und recht zu spielen — mit allmählich gesteigertem Feuer. Angela tanzt von ihm fort, an den anderen vorbei, dicht an jedem immer in rhythmischer Bewegung verweilend — ohne ihn zu berühren, die Augen starr auf seinem Gesicht — zuletzt vor Clemens; hier neigt sie nach kurzem, scheuem Aufblicken den Kopf und duckt sich zusammen, mit einem kleinen Schrei schnellt sie sogleich wieder hoch und huscht blitzschnell durch den Raum — ist zwischen den offenen Torflügeln — streckt die Arme verlangend in den Abendhimmel. Die Männer — erregt und ohne den Blick zu wenden — drängen ihr nach — der eine und andere will sie — mit kaum be-*

wußter Bewegung — erhaschen. Sie entgleitet und schwebt auf den Wiesengrund vor dem Haus, die Männer folgen ihr.)

KYRILL

(*flieht gehetzt von draußen herein, sinkt in die Knie, die Hände vors Gesicht gepreßt, stöhnt*):

Ich kann nicht — kann nicht —

10. Szene.

ANGELA

(*entschwindet tanzend nach links, die Männer im Kreise um sie, folgen, die Geigenmelodie ertönt während des Folgenden bald näher, bald ferner — immer sehr schwach*).

EIN FREMDER MENSCH

(*steht plötzlich am Pfosten des Eingangs. Er ist ein kleiner ältlicher Mann in einer vertragenen schwarzen Kutte. Sein erdfahles, spitzes und beständig zuckendes Gesicht ist von weißlich blondem spärlichen Haar und kurzem Kinnbart umgeben, seine brauenlosen, geschlitzten, stechenden Augen suchen das Innere des Raumes ab — er gewahrt Kyrill, tritt zu ihm und spricht mit heiserer, tonloser Fistel*):

Will es gleich aufhören zu weinen, das Prinzchen, —

KYRILL

(*zuckt auf, jäh*):

Wie kommst du hierher — (*verstummt*).

DER FREMDE

(*kichert*):

Freudiges Erschrecken — bleibt dir gleich die Sprache weg — das nenne ich mir einen dankbaren Zögling, der so einem alten Magister die Liebe bewahrt! — Hast du einen Schnaps für mich?

KYRILL

(*weist auf den Tisch*):

Da ist Wein —

DER FREMDE

(*mit heftiger Abwehr*):

Nichts besseres —? Pfui! Wie lebt ihr denn hier? In Saus und Braus, sehe ich! Ihr neuen Menschen!

KYRILL:

Wie hast du meine Spur gefunden?

DER FREMDE:

Vorgestern bin ich in der Stadt angekommen! Im Cafe erzählte irgendwer von einem überspannten Kauz, der mit ein paar Fremden hier heraufgezogen, Gottes Reich zu begründen — ich habe mir

Seitenstechen an den Leib gelacht! Dachte mir, in welcher Gesellschaft mein Prinzchen wohl anzutreffen sei!

KYRILL

(*schroff*):

Was willst du von mir?

DER FREMDE:

Deine Stunde ist da!

KYRILL:

Was bedeutet das?

DER FREMDE:

Der Volkskommissar ist ermordet. Von einem verrückten Studenten. Zur Antwort haben die Revolutionäre im Gefängnis die Exmajestät erschossen — deinen hochseligen Oheim. — Die Revolution und die Monarchisten sind beide nun ohne Kopf. Im Hause deiner Mutter sind Abgesandte zusammengekommen der Fürsten, der Großbesitzer, der reichen Fabrikherrn — zur Erhebung sind sie entschlossen. Dein Name, der Name des letzten der Herrschersippe, wird ihres Aufruhrs Feldzeichen! — Die Armee ist ihnen gewonnen — die Bürgerschaft wimmert wie seit je nur nach Ruhe und Ordnung — die Revolution ist verloren! — Deine Stunde ist da! Man hat mich nach dir geschickt —!

KYRILL:

Ich kann nicht — kann nicht —

DER FREMDE:

Greine nicht so! Was soll das! Als käme ich, dir die Krone anzubieten, um Herrschaft und Glanz! Hast du alles vergessen — (*Unheimlich, mit glühendem Blick.*) wer du bist — und wozu erkoren —?

KYRILL

(*schaudert, blickt starr ins Leere*):

Ich weiß es wie je!

DER FREMDE

(*mit wachsender visionärer Energie*):

Das Reich zusammenraffen — daß es stark wird zum letzten Kampf — alle Kräfte geeint auf das längst offenbarte Ziel — der Krieg, den sie jetzt noch führen, ist Stümperwerk, kaum ein Versuch! Sie wissen in keinem Land, was wir zwei nur wissen — was mir offenbart ist und dir durch mich —! Bist du es?

KYRILL

(*bebend*):

— wer —?

DER FREMDE

(stürzt ins Knie, küßt inbrünstig Kyrills Schuh, hebt beide Hände — wie anbetend):

Du bist es, ich glaube dich! Nie habe ich gezweifelt! In unbefleckter Empfängnis gezeugt von ihm dem Erhabenen — dem Allmächtigen, der den Gott der Lüge endlich besiegt und erlegt — den Gott der Armseligen, den Vater des armen Sünders am Kreuz! — Du Sohn des ewigen Widersachers — seit Anbeginn inbrünstig ersehnt und verheißen. Die Zeit ist verkündet, geh, bereite dich stark zur Tat: eines frevelnden Gottes schmachvolles Pfuscherwerk, die Menschheit tilge mit Seuche und Krieg aus dieser Welt — das böse Geziefer ausrotten mit allem Keim —, daß von ihm die Erde erlöst sei in alle Zeit! — Erfülle den ewigen Willen, der Fleisch wird in dir —! Und Friede wird sein!

KYRILL

(tonlos):

— ist es Zeit —?

DER FREMDE:

Du weißt es!

KYRILL

(wie vorher):

Bin ich — auserwählt —

DER FREMDE

(noch immer kniend):

Herr — Du weißt es! Deutet nicht einstimmend auf dich die Verheißung der Weisen aus vergangener Zeit, vertraut mit dem letzten Geheimnis? Die Lehren der uralten Bücher versiegelten Inhalts — war ihr Sinn nicht klar und gewiß, als ich — dein Knecht — dich unterweisen durfte in deinen jungen Jahren? Mitleid und Liebe — des Fleisches erbärmliches Erbteil — vom Schöpfer der Menschen einem jeden verliehen aus Angst um das Fortbestehen der elenden Gattung — waren leicht erkannt und überwunden in deinem Geist —! Herr!

KYRILL

(in tiefster Qual):

Steh doch auf! Gib meine Knie frei! Du hast meine Jugend vor der Zeit in Nacht und Kälte gezwungen. Nun sehe ich nichts mehr — weiß nichts, als was du mich lehrtest!

DER FREMDE

(ist aufgestanden, zischt):

Es ist nichts sonst zu wissen —!

KYRILL:

Das habe ich geglaubt — wie du! Bis —

DER FREMDE

(*dicht vor Kyrill, funkelnd*):

Was treiben die hier oben!

KYRILL

(*stöhnend*):

Sind bemüht, in Reinheit zu leben — ihren Schöpfer zu rechtfertigen —

DER FREMDE:

Zu spät! Es gilt nur noch das Ende! Wer baut aus Halmen ein Haus, wo die Berge einstürzen! — Geh fort von hier — bete zu deinem erhabenen Erzeuger, daß er dich stärken möge und dir beistehen! Bis dein Werk vollbracht ist, wirst du Qual dulden — Einsamkeit, Verleumdung und furchtbaren Haß wie seit Ewigkeiten er selbst —! (*Er reißt eine unentkorkte Weinflasche vom Tisch, schlägt ihr den Hals ab und trinkt mit einem nicht endenwollenden Zuge, setzt endlich ab.*) Wirst du mit deinem Diener gehen?

KYRILL:

Alles wankt vor mir — ich glaube dir, wie ich dir immer geglaubt habe — aber mir ist, als habe ich, dem ein menschlicher Leib geworden ist, auch einen Anteil an der Menschen gemeinsamem Glück, — das noch dem Armseligsten von ihnen zugehört. Wenn beschlossen ist, daß die Menschheit vergehen soll —, wird nicht einer oder der andere Gnade finden vor dem letzten Gericht?

DER FREMDE:

Der Richterspruch ist gefällt! Und keiner soll bewahrt bleiben vor seiner Vollziehung! — Herr, tu mir kund, wes Willens du bist!

11. Szene.

(*Die Tanzweise ertönt draußen wieder näher, Angela eilt von links draußen über die Wiese — hält vor dem Abhang inne und neigt sich mit sehnsüchtiger Inbrunst nach Westen; das Abendrot ist ganz tief — Troll folgt ihr in einiger Entfernung.*)

TROLL

(*jammernd*):

'Nicht in den Fichtengrund — nicht dahin!

ANGELA

(*wie verzückt*):

Ich muß — da fällt die Sonne hinab — zwischen den Stämmen glänzt es auf — rotes warmes Blut — ich muß es anrühren —

TROLL

(*wimmert*):

Bleib hier! — Komm wieder!

ANGELA:

Laß mich — der Weg geht dahin — und wieder herauf — (*Sie eilt mit vorgestreckten Armen den Abhang hinunter und wird nicht mehr gesehen.*)

TROLL

(*wirft mit einem dumpfen tieftraurigen Ton Geige und Bogen seitwärts ins Gras und wendet sich nach links vorn.*)

12. Szene.

DER FREMDE

(*hat den kurzen Vorgang draußen wahrgenommen*):

Hat die doch heraufgefunden —!

KYRILL:

Kennst du sie? Hast du — sie hierhergeschickt —?

DER FREMDE

(*demütig gebückt*):

Auf deine Antwort warte ich!

KYRILL

(*lebhaft*):

Was weißt du von dem Mädchen —?!

DER FREMDE:

Was sollte ich wissen — glaubst du, Herr, mich vertraut mit jeder kleinen Hure hierzuland? — Wirst du mit mir gehen, Herr?

KYRILL

(*heiß atmend*):

Du weißt etwas von ihr — ganz bestimmt weißt du um sie!

DER FREMDE

(*lauernd*):

Mit wem von euch schläft die?

KYRILL

(*fährt ihn an*):

Was gehts dich an! Unser aller Schwester ist sie — keiner neidet sie dem anderen —

DER FREMDE

(*kichert*):

Ei sieh doch! Sieh! Wird sie schon einer dem anderen neiden, mein ich, wenn d e r zuerst bei ihr schläft und jener muß gaffen! — Was gehts mich an!

KYRILL

(*atmet tief und schwer*):

Sie ist gut — ihre Hände sind mild und ihre Stimme ist Tröstung —! Ich weiß nicht, ob du mich von je belogen hast, oder ob das letzte, das Ungeheure, in Wahrheit meine Sendung ist! Ich will es in mir selbst erforschen. Die Stunde ist noch nicht da, wie du gewähnt hast. Geh — ich kann jetzt nicht mehr mit dir reden — ich sehe jetzt nur einen zuckenden, phantastischen Eiferer, entsendet von Machtbegierigen in meiner Heimat — Geh — wenn du jetzt länger bleibest, könnte geschehen, daß du mich auf immer verlierst — und mein Glaube in Trümmer fällt — Geh doch!

DER FREMDE

(*murmelt*):

Wir sehen uns wieder, Herr! Du wirst wieder stark sein im Glauben an dich selbst — ehe der Mond wechselt — (*Er entschwindet eilig nach draußen.*)

KYRILL

(*ächzt, die Hand vor der Stirn*):

Spuk —

(*Er geht langsam hinaus, wendet sich dann nach rechts.*)

13. Szene.

(*Es wird allmählich dunkler.*)

CLEMENS

(*kommt draußen von links — sein Fuß stößt an etwas — er bückt sich und hebt die Geige aus dem Gras — kommt herein*).

SEBALD

(*kommt gleichfalls nach einer Weile von links, trifft auf Clemens*):

— die Geige?

CLEMENS

(*nickt, legt sie auf den Tisch*):

Lag draußen im Gras.

SEBALD:

Ich habe ein paar Minuten geschlafen — nun ist mir alles wie ein Traum — Angelas Tanz und unser Trinkgelage —

CLEMENS

(*ruhig*):

Aber da liegen die leeren Flaschen herum, mein Freund —

GABRIEL

(*kommt von draußen mit Kyrill*):

Wie der unbeholfene Mensch den Bogen geführt hat. Was war in ihn gefahren?

CLEMENS

(*ruhig*)

Was in jeden gefahren war —

SEBALD

(*fröstelt*):

Kommt kühl herauf aus der Schlucht —

KYRILL:

Dunkel! Schürt niemand die Herdflamme auf?

GABRIEL

(*schrickt zusammen*):

Horch — was war das?

(*Von draußen ist ein langgezogenes dumpfes Aufheulen wie eines wunden Tieres hergedrungen.*)

CLEMENS:

Wo ist — Angela —?

14. Szene.

TROLL

(*von draußen herein — auf den Armen trägt er Angela — sie ist tot*):

Zerbrochen — zerschmissen —

(*Er kniet mit dumpfem Wehlaut nieder und bettet die Tote zur Erde, den Kopf auf seine Knie.*)

CLEMENS

(*mit den anderen in sprachloser Erschütterung um die Tote gedrängt, jäh und leise*)

Da — seht — in der Brust ihren eigenen silbernen Dolch!

SEBALD

(*richtet sich auf, sieht blitzend in die Runde, hart*):

— Wer —?

VORHANG.

DRITTER AKT

(Nacht.)

1. Szene.

(Auf dem erloschenen Herde brennen zwei Kerzen. Um den Herd kauern — auf Schemeln, am Boden und auf dem Ende der Bank — Clemens, Sebald, Gabriel, Kyrill. Die Männer schweigen und blicken mit düsteren Gesichtern in die Flämmchen der beiden Kerzen. Von Zeit zu Zeit hebt einer um den andern die Augen und späht den Übrigen heimlich und lauernd ins Gesicht, senkt den Kopf rasch, sobald er dem Blick eines anderen begegnet. Aus der Kammer nebenan tönt gedämpft und gleichmäßig Hammerschlag.)

GABRIEL

(mit einem Versuch die Stille zu brechen):

Hört er niemals auf — der unermüdliche Holzwurm!

CLEMENS

(den Kopf gesenkt, tonlos)

Troll zimmert den Totenschrein.

SEBALD

(nach einer Weile, ohne aufzublicken):

Niemand glaubt, daß sie es selbst getan haben könnte. Mit solcher Wucht und so zielsicher hätten ihre armen kleinen Hände den Dolch nie zu führen vermocht.

GABRIEL

(preßt die Hände gegen die Schläfen):

Heißt ihn doch aufhören, den Holzwurm! Als trifft ein jeder von diesen dumpfen Schlägen in mein Gehirn!

KYRILL

(murmelt vor sich hin):

Hämmere zu, Zimmermann: Schlag um Schlag — hämmere den Sarg — den einen Sarg —

SEBALD

(grübelnd):

Troll war der Letzte, der mit ihr gesehen wurde, ehe sie in den Wald gelaufen ist. Und war der erste, der sie in den Fichten auffand — nachher. So sagt ihr doch, nicht wahr?

GABRIEL:

Sie tanzte immer wilder und stürmischer über Wiese und Gestein — als hätte sie alle Schwere verloren. Mir aber lag es jäh in den Knochen wie Blei. Drüben am Felsen warf ich mich hin, blickte ihr noch ein Weilchen nach — verlor sie aus den Augen, als das Haus sie verdeckte.

CLEMENS:

Ich war bergan gestiegen — das Abendrot hinter den Kuppen versinken zu sehen. Von der Schroffe östlich über dem Haus sah ich sie den Wiesenhang hinabschweben, — ohne Gewicht, Kopf und Arme verzückt gen Westen gehoben. Bis der Wald sie aufnahm. Dann ging ich zurück ins Haus.

SEBALD:

Ich habe auf der Wiese kurze Frist geschlafen. Kyrill sagt, er habe hier in der Halle verweilt und sei beim Hinausgehen auf Gabriel gestoßen. — Nach dem, was jeder hier aussagt, war von uns keiner in den Fichten, als es geschah. — Jeder von uns hat das Mädchen zuletzt mit Troll gesehen. —

CLEMENS:

Was willst du damit sagen —?

SEBALD

(*langsam, halblaut*):

Er ist der einzige, der sich von uns fernhält in dieser Stunde! Warum tut er das? Erträgt er es nicht, hier mit uns zusammen zu sitzen und zu forschen, wie das Dunkel um diese Tat aufzuhellen sei?

GABRIEL

(*lebhaft*):

Warum schließt er sich in der Kammer ein und verrichtet ruhelos sein Werk, für das es noch Zeit genug wäre bei Tag?

KYRILL

(*vor sich hin*):

Schlägt keinen Gedanken tot mit Hammern und Nägeln — nicht in uns hier — nicht in sich selbst —!

CLEMENS

(*schauert zusammen, steht auf und schlägt an die Tür*):

Er mag euch Rede und Antwort stehen — gleich jetzt! Ehe Mißtrauen und Verdacht allzu mächtig aufwuchern in eurem Sinn! — Schließ auf, Bruder!

2. Szene.

TROLL
(*von drinnen*):

Wer klopft?

CLEMENS:

Ich — Clemens! Tu den Riegel weg, komm zu uns heraus auf ein Wort —

TROLL
(*öffnet die Tür, von drinnen kommt schwacher Lichtschein*):

Weg von der Schwelle! Kommt keiner der Toten nah!

SEBALD
(*beobachtet ihn*):

Warum von uns keiner?

TROLL
(*dumpf*):

Klafft die Wunde wieder — Blut fließt frisch —

CLEMENS:

Ist das geschehen — wirklich?

TROLL
(*nickt*):

Kaum, daß die Tür aufgesperrt wird, eure Stimmen, euer Atmen um sie ist, — gleich geschieht das Zeichen! So wie vorhin, als einer nach dem andern herantrat zu ihr — und die Wunde sich auftat —! Hört ihr, wie die Wunde schreit —! (*Er zieht die Tür hinter sich zu.*)

SEBALD
(*gemessen*):

Das ist irres Zeug. Nimm deinen Verstand zusammen! Ich habe eine Frage an dich!

TROLL:

So! Ihr wollt mich fragen? Was wollt ihr denn fragen?! Ihr tut ja so fremd und groß! Fragt doch!

SEBALD:

Als sie tanzte, hast du ihr aufgespielt. Und du bist ihr mit der Geige noch gefolgt, als alle anderen zurückblieben oder sich entfernten —

TROLL
(*nickt*):

Euch allen war der Wein zu Kopfe gestiegen, — nicht mehr geradeausblicken konntet ihr — und keiner mehr Schritt halten mit ihr. — Gewiß! ich hatte noch einen Hauch Atem mehr. Vor dem Haus ist sie mir fort. Da — den Hang hinunter —! Das habe ich euch doch schon längst gesagt. —

SEBALD:

Freilich hast du es uns schon gesagt. — Es fragt sich nur —

TROLL:

— Was?

SEBALD:

Ob wirs glauben wollen!

TROLL
(*begreift nicht*):

Ja, glaubt doch, oder glaubt nicht — Gerade wie ihr mögt —! Was kann denn mir daran liegen, ob ihr es glaubt!

GABRIEL:

Nun: etwas könnte dir doch daran gelegen sein — Meinst du nicht auch? — Was wir denken über deine Schuld oder Unschuld an diesem Mord!

TROLL:

Meine Schuld oder Unschuld —?

SEBALD:

Reiß deinen Verstand zusammen! So hart es dich ankommen mag in dieser Nacht. Nicht wahr: Du hast dem Mädchen doch angehangen, nachdem du ihr anfangs feindlich warst. Du hast dich schnell mit ihr ausgesöhnt, sie hat dein Begehren erweckt: Du hast gehofft, sie für dich zu gewinnen, nicht wahr?

TROLL:

— ich habe ihr angehangen — (*dumpf, leise*) und hänge ihr an in alle Zeit.

SEBALD:

Siehst du, dies gibst du schon zu! Aber als sie getanzt hat, da wollte sie nicht nur dir ganz allein gefallen, — einem jeden von uns galt ihr Tanz Hingabe und Lust. Da kam die Eifersucht über dich — der Wein, den du nicht mehr gewohnt warst, hat deinen Sinn umnebelt — Nichts hemmte dich mehr in deiner Raserei: Und so —

TROLL
(*sieht ihn starr an, jetzt — ohne Ausbruch*):

Ach du armseliger Mensch! Du ganz armseliger Mensch —

SEBALD:

Das ist keine Antwort: Sprich, was du einwenden kannst gegen meine Anklage!

CLEMENS
(*gequält*):

Höre doch auf, Sebald! Siehst du denn nicht, wen du beschuldigst!

TROLL

(*schüttelt den Kopf*):

Du armseliger Mensch! Ich soll ihr ein Leid angetan haben —! Ich! — Eifersucht? — Raserei —? (*Er blickt sich um.*) Glaubt hier noch wer daran?

CLEMENS:

Du bist schuldlos, Troll! Ich weiß, daß du schuldlos bist!

KYRILL

(*unwillkürlich*):

Er — weiß —!

GABRIEL:

Nein, Troll war es nicht! Jetzt erinnere ich mich: Als sie den Hang hinabeilte, hat Troll sich nach links gewendet, der Stallung zu.

TROLL

(*nickt*):

Die Raufe vollgeschüttet, Wasser beigestellt —

KYRILL:

Ich habe es auch gesehen: im Stall war alles gerichtet —

SEBALD

(*zuckt die Achseln*):

So? In der Tat — Dann weiß ich nichts mehr zu sagen.

TROLL

(*grollend*):

Ich gehe wieder zu ihr. Die Toten wollen nicht allein bleiben in der ersten Nacht — (*Er geht wieder zurück und schließt die Tür.*)

3. Szene.

KYRILL

(*nach einer Weile, gequält*):

Ich habe euch ein Geständnis abzulegen —

SEBALD

(*aufzuckend*):

— ein Geständnis — du?

KYRILL

(*rasch, leise, bebend*):

Hier ist jemand Fremdes gewesen.

CLEMENS:

Ein Fremder? Hier auf unserem Grund?

KYRILL:

Mein alter Hauslehrer! Er hat mir Botschaft aus meiner Heimat gebracht, mich aufgerufen, meiner Sendung nachzugehen. Er ist

gekommen, als ihr hinausstürmtet, der Tanzenden nach. Er hat sie gesehen. Als ich ihn fortgehen hieß, ist er bergab gestiegen.

GABRIEL

(mit kurzem, mißlingendem Lachen):

Dein alter Hauslehrer — Du warst betrunken, Kyrill.

SEBALD:

Niemand ist hier gewesen als wir, ich habe sofort im Umkreis des Hauses nach fremden Fußspuren geforscht. Der Abend war hell. Ich habe hier und den Abhang hinunter im Gras und Geröll nichts Verdächtiges gefunden! Du darfst uns hiernach verschonen mit weiteren Fabeln von deinem alten Schulmeister!

KYRILL:

Wenn ich es euch doch sage —

SEBALD

(winkt ab):

Erspare uns das! Wir kennen deinen phantastischen Geist ja zur Genüge! Und welchen Anlaß sollte dein alter Schulmeister gehabt haben, das Mädchen zu morden! Deine Erzählung streift ans Lächerliche.

CLEMENS:

Du warst berauscht wie alle. Und im Rausch hast du geträumt. Nun mengst du Traum und Geschehen wirr durcheinander.

GABRIEL:

Traumgespenster können einen quälen, — peinvoller als manch Lebender es vermag. —

CLEMENS:

— Aber keine Waffe mit tödlichem Stoß führen —

KYRILL:

Wenn es aber nun kein Traumgesicht war, wenn er wirklich hier gewesen ist —

SEBALD

(beobachtet ihn scharf):

Wir haben dir schon gesagt —, daß selbst dann kein Verdacht auf einem Fremden lasten könnte —!

GABRIEL

(nach einer Pause):

Da tickt der Holzwurm wieder — ich kann nicht mehr! Meine Nerven sind keines Offiziers und keines Fabrikherrn! *(Zu Kyrill.)* Du bist auch am Umsinken. Gehn wir hinein — versuchen wir, für eine Weile Schlaf zu finden.

(Gabriel und Kyrill entfernen sich nach rechts.)

4. Szene.

CLEMENS:

Und du, Sebald? Willst du ruhelos fort und fort grübeln, ob du noch in dieser Nacht den Schuldigen triffst?

SEBALD

(den Kopf in beide Arme gestützt):

Bevor ich den Täter weiß, kann ich keinen freien Atemzug tun! Und ich finde ihn! — Was denkst du, Clemens? Eben jetzt?!

CLEMENS:

— Ich?

SEBALD:

Ich weiß deine Gedanken!

CLEMENS

(trübe):

Weißt du sie? Ich weiß sie kaum: wirr und ohne Ziel rennen sie jäh durcheinander — *(Er stöhnt leise.)* Schmerz —!

SEBALD:

Was hältst du von Kyrills Märchen?

CLEMENS

(zuckt die Achseln):

Was sollte ich davon halten! Sein Geist ist von je allem Eindruck hingegeben, dem Traum wie dem äußeren Geschehen. In solcher Nacht verliert er wohl vollends die klare Scheidung davon. Haben wir die nicht alle verloren?

SEBALD:

Nein! — Ich nicht! Noch ist mein Kopf klar, mein Verstand arbeitet so scharf wie nur jemals! — Du beurteilst Kyrill falsch: Er ist längst nicht so verwirrt, wie er sich den Anschein gibt! Seine Fabel von dem geheimnisvollen Sendling aus seiner Heimat —, ich sehe darin nichts als einen plumpen Versuch, den Verdacht abzulenken, auf einen außerhalb unseres Kreises. Ähnliches tun alle Verbrecher, die fürchten müssen, man kommt ihnen auf die Spur!

CLEMENS:

— Nennst du Kyrill — einen Verbrecher —?

SEBALD:

Urteile selbst: hat Kyrill nicht jüngst erzählt, in seinen Knabenjahren durfte er ungehemmt und nach seiner Lust mit den seltensten Frauen schalten?! Es ist dir doch bekannt, daß Menschen aus so entartetem Geschlecht ihre Gier nur stillen in Grausamkeit, — Mißhandlungen, verübt an begehrenswerten Frauen —; und solche gibt es, die Lust nur noch ankommt vor blutenden Wunden —

CLEMENS:

So entartet ist Kyrill nicht —!

SEBALD:

Wer beweist das Gegenteil? — Soweit er noch Hemmungen besaß, hat der Wein sie beseitigt —. In einem wilden, wollüstigen Blutrausch hat er sie ermordet —

CLEMENS:

Ich will mich vor deinem verzweifelten Bemühen nicht auf das berufen, was mein Inneres mir sagt. Dir kann ich nur Wirkliches entgegenhalten: Ein schmächtiger, gebrechlicher Bursch, im Gebrauch seiner Glieder durch Trunkenheit gehemmt, — der sollte ein Mädchen von so geschmeidiger Kraft überwältigt haben —! Leicht und schnellfüßig wäre sie ihm entflohen, wollte er auf sie eindringen!

SEBALD

(*denkt eine Weile nach, dann*):

Dann kann es nur Gabriel gewesen sein! (*Rasch.*) Gewiß: Gabriel war es — kein anderer!

CLEMENS:

Was verdächtigt ihn?

SEBALD:

Er kannte das Mädchen früher als wir! In der Nacht vorher ist er schon mit ihr zusammengewesen. Es hat ihn wildgemacht, daß sie nichts mehr von ihm wissen wollte: einen andern mehr liebte —

CLEMENS:

Welchen andern —?

SEBALD

(*fest und leise*):

Mich! Sie wollte mit mir fliehen in Kampf und Not — Nur mir zugehören — ja! Das muß Gabriel irgendwie gefühlt haben. Die Augen der Eifersüchtigen sind scharf. Rasch sind die aus seinem Volk mit dem Messer zur Hand. Er fand den Dolch, den du fortgeschleudert hattest. In sinnloser Wut hat er die Tat verübt! Glaubst du, daß es so gewesen ist?

CLEMENS

(*grübelt*):

Dich hätte sie geliebt, sagst du. Wollte mit dir fliehen. Ich muß an mich halten, damit ich dir nicht allzu willig eingehe in das Spinngewebe deines Argwohns —!

SEBALD:

Ich werde es ihm auf den Kopf zusagen —. Gleich jetzt! Warum ist er, gerade er von uns allen, so jäh zusammengebrochen! Daß er nicht

länger verweilen konnte in unserer Mitte! Seine „Nerven"! Ich will es glauben: der Schuldige hat immer die schlechtesten Nerven!

CLEMENS

(entschlossen):

Gegen Gabriel spricht so viel wie gegen Kyrill und Troll — und so wenig! Gönne dir Ruhe. Versuche zu schlafen. *(Leise.)* Ich gehe — zu der Toten —

SEBALD

(stockend):

Ich kann nicht. — Ehe ich ihr nicht Sühne zu schaffen weiß, ertrage ich ihren Anblick nicht.

CLEMENS

(an der Kammertür, klopfend, halblaut):

Mach auf: Mir, Clemens. Ich will dir helfen bei deinem Werk!

TROLL

(von innen):

Brauch keinen Helfer! *(Er öffnet die Tür ein wenig.)*

CLEMENS

(zu Sebald):

Habe Frieden bis zum Morgengrauen! *(Vom Tisch fällt ein Gegenstand mit Poltern zu Boden.)* Was war das? Was für ein Klageton —

SEBALD

(bückt sich):

Die Geige —

CLEMENS:

Die — Geige — *(Er geht rasch hinein, die Tür hinter sich schließend.)*

SEBALD

(steht einen Augenblick zögernd, dann nimmt er die Geige, schlägt sie mit kurzem Schwung gegen die Ecke des Herdes. Die Trümmer fallen zu Boden. Er setzt sich auf die Bank hinter dem Tisch, blickt in das kärglich flackernde Licht — streckt sich aus und legt den Kopf in die verschränkten Arme, der Tisch verdeckt den Liegenden).

5. Szene.

(Gabriel kommt aus dem Nebenraum rechts, gleich hinter ihm Kyrill.)

GABRIEL

(geht an der Vorderseite des Tisches entlang bis zum Herd, sitz auf dem Schemel):

Heute Nacht schläft keiner. In der Kammer ist die Luft dick und schwer — als türmten sich Erdschollen über meiner Brust —

KYRILL

(*kniet vor dem Herd, sucht Holzspäne zusammen*):

Gleich verlöscht der Lichtstumpf. Ich will Feuer anmachen. Gib mir ein Zündholz, wenn du noch eins hast —

GABRIEL

(*gibt ihm ein Schächtelchen*):

Meine letzten drei —. Nun, es ist mir nicht leid darum. Zum Rauchen ist doch nichts mehr da.

KYRILL

(*leuchtet am Boden hin*):

Sieh her —. Da liegt die Geige in Trümmern.

GABRIEL

(*müde*):

Ist die nun auch tot —? Ist jetzt trockenes Holz, — mach Feuer damit!

KYRILL

(*hockt vor dem Herd*):

Fängt schon an, zu brennen —. Wer mag die Geige zerhauen haben - ?

GABRIEL:

Wer wird es gewesen sein, als Sebald! Wer sonst brächte es wohl über sich, solch hölzernes kleines Wunder roh hinzuschmettern in Späne und Splitter. — Dieser Mensch ist mir unerträglich! Wie er sich aufgespielt hat, heute Nacht, als Inquisitor, als Richter — am liebsten, wenn es ihm gelungen wäre, als Henker! Uns andern hat der Mord die Seelen gelähmt, die Zungen erstarren gemacht! Er aber spreizt sich und tut, als sei die Gerechtigkeit ihm ganz ausschließlich von Gott zur Verwaltung überwiesen! Barbar! Wenn seine Art die des ganzen Volkes ist, dann will ich begreifen, daß meine Landsleute es hassen wie unreines Getier!

KYRILL

(*erhebt sich*):

Nun brennt es ein wenig. Aber bis es die Luft erwärmt, wird noch Zeit vergehen.

GABRIEL

(*fröstelnd*):

Wird diese entsetzliche Nacht nie zu Ende sein —! Höre zu, Kyrill: Mir wächst ein Argwohn im Herzen, von Stunde zu Stunde verdichtet —

KYRILL:

— Gegen wen?

GABRIEL:

Du, Clemens, ich und sogar der plumpe Bauer — waren wir nicht im Tiefsten berührt von ihrer Anmut? Hat unser Herz nicht getanzt mit ihren schwebenden Füßen —! Unsere Augen trunken vor Entzückung im Anschauen ihrer lieblichen Raserei? Der dieses Wunder an Liebreiz und Güte zerschlug, das kann nur einer gewesen sein, dem Auge und Herz gleich blind sind für das Heiligtum: Schönheit!

KYRILL
(*zögernd*):

Du meinst — Sebald —

GABRIEL
(*nickt, heftig*):

Gewiß! Eben dies meine ich! Zuerst überkam mich der Verdacht, als er neben der Toten — wir waren stumm und reglos vor jähem Entsetzen — er aber rief sofort: „Wer"?

KYRILL:

Ich erinnere mich —

GABRIEL:

Und so trieb er es weiter: Gab sich die Haltung des Untersuchungsrichters — versuchte, die Fäden der Tat zu entwirren — und ist mir jetzt klar, daß er selbst sie erst verwirrt hat! Höre doch: ihn jagte der Neid, weil das Mädchen mir ihre Liebe verheißen hatte.

KYRILL:

Dir?

GABRIEL:

Wie sie mein innerstes Wesen rasch zu ergründen gewußt hat! Meine aufbegehrenden Sinne hurtig beim Zügel hielt — sie antrieb und hemmte —! (*Er bedeckt die Augen.*) Unsägliche Lust verhieß mir ihr süßer Leib, ihr lockendes Feuer —! Warum bin ich nicht fort mit ihr, wie sie es ersehnt hat!

KYRILL
(*lehnt am Herd, die Arme gekreuzt*):

Mit dir wollte sie fort —?

GABRIEL:

Ich vertraue es dir an: Meine Seele war so in Aufruhr, daß ich um ein weniges euch und all unser Gemeinsames jäh im Stich gelassen hätte, mit ihr zu entfliehen! Nun sie tot ist, gereut mich, daß ich stark gewesen bin!

KYRILL

(*schüttelt den Kopf*):

Du weißt nicht, was du sprichst. Oder sie hat dich zum besten gehabt!

GABRIEL:

Was fällt dir ein —!

KYRILL:

Mich — mich hat sie doch geliebt! War meine Schwermut ihr nicht Schmerz? Sie begehrte nur eins: ein wenig Licht um mich ausbreiten zu dürfen — meine Jugend mit einem Quell Freude zu erfüllen — zu leben und zu schalten zu meinem Heil! Nicht dir: mir hat Sebald die Geliebte gemordet!

6. Szene.

SEBALD

(*ist von der Bank hinter dem Tisch heruntergesprungen*):

Jetzt ist es genug! Seid ihr vollends besessen? Aus eurem Geschwätz blinkt schon hell der Wahnsinn!

GABRIEL

(*wendet sich*):

— Gelauscht —?

SEBALD:

Ohne es zu wollen, bin ich Zeuge geworden von eurem erbaulichen Gespräch, ihr liebreichen Brüder! Mich zu beschuldigen: das ist so ganz sinnlos, ich verschwende den Atem nicht, die Narrheit solchen Verdachts darzutun! Aber daß ihr zwei einander im Ernst einreden wollt, sie hätte den oder diesen von euch geliebt — so toll und so schamlos ist das, wie ich nie etwas hörte!

GABRIEL

(*kalt*):

Du gebrauchst ja recht gütige Worte! Willst du uns nicht sagen, was dich berechtigt zu solcher Großsprecherei?

SEBALD:

Gut! Wenn du es verlangst, will ichs dir sagen. Es ist nie meine Art gewesen, mit dergleichen zu prahlen. Aber damit ihr erkennt, wie weit ihr schon in die Irre gegangen seid: das Mädchen hat mich angefleht, mit ihr zusammen mein Werk sogleich aufzunehmen. Ihr Gedanke folgte mir blitzschnell und ehe ichs wünschte in allen Windungen meines Sinnes. Ihre Liebe gehörte bewundernd und anspornend mir!

GABRIEL:

Beide lügt ihr! Was Wunder! Ihr zwei seid noch niemals bei klarem

Verstand gewesen! Stets umqualmt von nebelhaftem Gedankenspuk. Das Mädchen war sonnig und verlangend. — Mir hat sie gehört!

KYRILL

(leidenschaftlich gegen beide):

Mir! Mir zugetan mit all ihrem Sein. — Nicht euch derb zupackendem Knechtsvolk!

SEBALD

(in heller Wut auf Gabriel zu):

Schmarotzender Taugenichts! —

(zu Kyrill.)

Du sieches Bündel Elend — verhaßt seid ihr mir im tiefsten Herzen!

GABRIEL:

Euch noch länger anschauen müssen — die Kehle schnürt mirs zu.

KYRILL:

Bei Pestkranken lieber als in eurer Nähe!

7. Szene.

(Clemens von links, ernst und still.)

CLEMENS:

Was geschieht hier? Mir wars, als betrügt sich mein Ohr —

GABRIEL

(weist auf Sebald):

Sieh hier den Mörder — *(weist auf Kyrill)* und der!

SEBALD

(gleichzeitig auf Gabriel deutend):

Er ist der Schuldige, er — wie ichs gleich zu Anfang wußte —! Im Bund mit Kyrill hat er sie umgebracht!

KYRILL

(wild):

Toll sind sie beide! Ich: den sie einzig geliebt hat!

GABRIEL:

Im Hirn ist mir's dumpf und tot, seid sie nicht mehr atmet.

CLEMENS:

Besinnt euch doch, ihr verstörten Drei! Warum klagt ihr so wild und rastlos einer den andern an — und beschwört doch jeder, nur er war mit ihr vertraut! Blickt einander doch ins Gesicht! Eherne Stirn vermag kein Mörder für alle Zeit zu wahren! Der die Tat beging, muß zusammensinken. — Jetzt oder später — vernichtet vor des Schuldlosen Auge! *(Er sitzt am Herd nieder, birgt erschauernd und mit leisem Stöhnen den Kopf in den Armen.)*

SEBALD

(beobachtet Clemens, rührt Gabriel, den Finger auf dem Mund, leise an — winkt Kyrill: alle drei starren auf Clemens).

GABRIEL

(rasch, leise, heimlich):

Schwört von uns nicht jeder, er habe ihre Gunst gewonnen?

KYRILL

(ebenso):

So hätte sie einen jeden von uns genarrt —

SEBALD

(ebenso):

Hat sie uns alle belogen, — wem zuliebe geschah es? *(Die drei tauschen rasche Blicke.)*

GABRIEL

(halblaut):

Wir schlagen die Augen nicht nieder: Wir ertragen schon den Blick in des anderen Gesicht —

KYRILL

(etwas lauter):

Aber einen sehe ich, der verbirgt die Augen und stöhnt!

SEBALD

(mit erhobener Stimme):

He! Clemens, warum wendest du dich ab von uns?

CLEMENS

(schwer und düster):

Was wollt ihr?

GABRIEL

(jäh):

Rede sollst du uns endlich stehen, wie jeder von uns dem anderen! Du bist nicht besser, um kein Haar bist du besser als wir!

KYRILL:

Weil du graues Haar hast, — willst du darum unserem Urteil entzogen sein?

SEBALD:

Gib Antwort! Jeder von uns hat das Mädchen geliebt — du allein hast sie gehaßt! Gleichwohl war sie dir mehr zugetan als jedem von uns. Aber du hast dich vor ihr gefürchtet. Du sahst dein so liebreich und ängstlich behütetes Werk in Gefahr: unsere *(höhnisch)* Gemeinschaft schien dir durch sie bedroht! Da hast du dich ihrer entledigt — ein Stoß, und es war geschehen. *(Rauh.)* Ist es so?

CLEMENS

(*steht — groß und erhaben*):

Wenn das eure Meinung ist — wenn ihr alle glaubt, was dieser aussprach — gut: an dieser Tat weiß ich mich nicht schuldlos genug, daß ich mich vor euch ganz zu reinigen vermöchte! Sprecht mich schuldig und richtet mich nach eurem Gewissen!

GABRIEL

(*preßt die Hände gegen die Stirn und sinkt auf die Bank nieder*):

Weg! Weg! Dies alles ist ja nicht Wirklichkeit! Ist jeder von uns ein Mörder —?

KYRILL

(*schlaff*):

Ich kann nicht mehr — wer weiß so genau um seine geheimsten Gedanken — (*Er lehnt am Tisch.*)

SEBALD

(*ermattet auf dem Schemel*):

Und war in jedem von uns für Blitzesdauer der Gedanke: besser wäre sie tot, als unsere Einheit in Sinn und Werk zu zerstören, — Gedanke treibt doch keinem Dolchklingen ins Herz! Einer m u ß doch mit verfluchten Händen die Tat vollführt haben — (*Er verstummt und sitzt reglos wie die anderen*).

CLEMENS

(*zuckend*):

Nun haben wir einer den anderen reihum gehetzt im bösen Kreis — und hocken nun wieder ums Feuer — und lauern einander Blick und Gebärden ab!

GABRIEL:

Und wieder tickt der unermüdliche Holzwurm —

SEBALD:

Wie fahl jetzt eure Gesichter sind — (*schauert*). Ist die Tote so fahl?

KYRILL

(*versunken*):

Wie kühl und stolz mag sie ruhen —

CLEMENS

(*mit brechender Stimme*):

Nicht kühl und stolz: Wie ein armes Kind, das sich in den Schlaf geweint hat.

GABRIEL

(*jäh empor*):

Mein Herz zerschlägt mir die Brust, meine Lungen bersten! Ich

ersticke hier im Haus! Mit einer Toten unter dem Dach — ich kann nicht — (*Er eilt zur Tür, stößt die Flügel auseinander.*)

KYRILL

(*blickt ihm nach*):

Wohin?

GABRIEL:

Und wenn es nur bis zur nächsten Sennhütte ist: Ein menschliches Gesicht von Fleisch und Blut muß ich sehen — weg von euch Gespenstern — (*Er eilt hinaus.*)

8. Szene.

SEBALD

(*finster*):

Er erträgt es nicht mit seinen Gedanken einsam zu sein. Seine schwatzhafte Seele braucht ein Echo. Des Geistes Erhebungen sind ihm fremd. Ihm taugt nur, was er befühlen und schmecken kann: wie allen aus seinem Volk —!

CLEMENS

(*im tiefen Schmerz*):

Halte doch zurück, was der Haß dir jetzt auf die Zunge treibt: Gestern war der dein Bruder und Freund!

KYRILL

(*steht in der offenen Tür, vom Mondlicht begleitet*):

Nicht drei Spannen weit kann man sehen. Alles ist voll Dunst. Um den Mond hängt es blutig — wie Fetzen von totem Fleisch.

SEBALD

(*neigt sich vor*):

Ist es nur in den Bergen des Nachts schon so kalt?

CLEMENS

(*steht vor dem Feuer, still*):

Es will früh Herbst werden in diesem Jahr.

TROLL

(*kommt von links, dumpf und tonlos*):

Habt ihr ein wenig Feuer im Herd —? Meine Hände sind klamm geworden —

CLEMENS

(*tritt vom Herd weg*):

Versuch dich zu wärmen, so gut es geht! Deine Schultern stoßen ja so —. Deine Zähne schlagen — fieberst du?

TROLL:

Was kümmert euch das, wenn ich krank bin?

CLEMENS:

Ich habe noch Arzenei: Soll ich dir nicht helfen —

TROLL:

Niemals hilft ein Mensch dem anderen. Und mit Arzeneien beschwindelt mich längst keiner mehr — (*Er hockt vor dem Feuer am Boden, fröstelt.*)

KYRILL:

Wer so lange Stunden mit Toten verbringt, den geben sie nicht mehr frei.

TROLL:

Seid ihr denn lebendig —? Bist du nicht als Kind schon verreckt — (*zeigt auf Sebald*). Und der da im vorigen Jahr — (*auf Clemens, scheu murmelnd*) und der alte Mann wirds auch nicht mehr lange machen —

SEBALD

(*mit zusammengebissenen Zähnen*):

Und du?

TROLL

(*in sich hinein*):

Bin gar nicht erst geboren.

9. Szene.

GABRIEL

(*von draußen herein, erregt und hastig — während des folgenden löst sich das Dunkel in graubleiche Dämmerung*):

Hört ihr die Glocken im Tal? Horch: deutlich klingt es herauf!

SEBALD

(*lauscht*):

Ich höre nichts.

KYRILL:

So weit dringt kein Glockenschall.

GABRIEL:

Wenn die Nebel nicht wären, könntet ihr die Feuer sehen auf den niederen Kuppen —!

CLEMENS:

Was ist geschehen?

GABRIEL

(*verzückt*):

Alles — ist geschehen! Tausendfältig sprüht Botschaft empor aus der Stadt — da ist Farbe und Tollheit — Frohlocken — Glück —

SEBALD

(ungeduldig):

Was ist geschehen?!

GABRIEL:

Friede — wird! Seit gestern abend ruhen überall die Waffen.

KYRILL

(finster):

Haben schon alle Narren einander die Schädel eingerannt —

SEBALD

(kalt):

Gibt es keinen Gewinnst mehr einzuheimsen im Völkermord —

CLEMENS

(zweifelnd):

Hat wirklich schon jetzt der Menschheit Gewissen sich so gewaltig geregt —

GABRIEL:

Das alles weiß ich nicht. Es gilt mir auch gleich! Ob die Macht gesiegt hat oder die Vernunft — ich weiß nur eins: Standrecht und Kriegsgesetz werden nun daheim freies Wirken und Wort nicht länger bedrohen. Kein Gestellungsbefehl reißt mich morgens mehr aus dem Bett. Ich darf heimkehren zu Leben und Werk!

CLEMENS

(leise):

Wenn du eine Heimat hast! Kehre heim!

GABRIEL:

Nennt's wie ihr wollt! Hinab! In die Welt! Ich weiß, die ist seit gestern nicht gut geworden. In der Welt wuchern Mißtrauen und Haß, Verbrechen und Schuld noch wirr und mächtig: gerade wie hier in der engen Einsamkeit. Aber es läßt sich doch atmen — unendlich dehnt sich das Tal — *(Er eilt in den Raum rechts.)*

CLEMENS

(gebeugt, schwach):

Ich kann ihn nicht halten!

GABRIEL

(kommt zurück, hat seinen Mantel umgeschlagen, einen Stab in der Hand, steht eine Weile stumm vor der Kammertür links, dann):

— Dir schaffe ich neues Leben! Was göttlich war an deinem Leib, das soll Jahrhunderte überdauern — mein Hirn bewahrt deine Glieder unzerstört! *(Zu Clemens.)* Sei du mir gram oder nicht — ich kann nicht anders! Es war von mir schlecht bedacht, daß ich mit heraufzog. Es kann aber auch sein, daß du selbst es schlecht

bedacht hattest. Wir können das jetzt nicht entscheiden. Es nützt auch keinem! — Mir ist: Dir begegne ich noch einmal irgendwo. Gehab dich wohl — (*Die anderen kaum gewahrend, blickt er rasch in die Runde, zieht den Mantel fest und enteilt.*)

10. Szene.

CLEMENS

(*ruhig*):

Ob er schwärmt oder Wahrheit berichtet hat, das gilt gleich viel. — Der ist fort. Wer folgt nun?

KYRILL

(*kniet ganz vorn im ekstatischen Gebet*):

Du Herr der Welt — des Vaters, der dich verstieß, geliebtester Sohn — du Einsamer, dem bestimmt ist, des Vaters begonnenes Werk in Ewigkeit zu vollenden: Du hast mich auserwählt, dir dienstbar zu sein, — auf Erden Frieden zu wirken, den niemand mehr stört — Frieden durch Vernichtung des fluchbeladenen Geschlechts. Du hast Wahnsinn und Krankheit unter die Menschen gesandt, damit die Zeit reif werde für meine Tat — meine Stunde ist da: daß ich es beginne und zum Ende bringe — laß Kraft einströmen in mich! Sei mir gnädig, Herr!

SEBALD

(*hat ihn gehört, springt vor und packt ihn*):

Antichrist —! Ich bin dir im Weg!

KYRILL

(*ringt mit ihm*):

Willst du mich aufhalten, Narr?

SEBALD:

Dich zwinge ich! Freiheit! Alle Seelen rufe ich wach. Kein Volk beugt sich freiwillig mehr unter dein verfluchtes Joch! Alle Ketten zersprengt, den Tyrannen das Schwert an den Nacken — Qualm und Feuer Land auf und ab! Aus Dreck und Blut fügt sich endlich doch die Grundfeste der neuen gerechten Welt! Komm an!

KYRILL

(*flammend auf ihn zu*):

Zu Boden mit dir!

CLEMENS

(*hoch und stark*):

Schlagt zu! Schwingt die Fäuste wider einander! Trifft jeder Hieb, jeder Stoß doch einzig mich.

(*Kyrill und Sebald lassen voneinander ab, blicken auf Clemens.*)

CLEMENS

(*mit heller, machtvoller Stimme*):

Eurem Haß den Zügel frei! Den Sporn eurer Wut! Daß Gewalttat und Frevel die Erde heimsuchen wie nie bis jetzt! — Geht hinab: Ihr werdet mich antreffen, wo es sei! Ein Tag wird sein, an dem die erhobenen Waffen kraftlos euren Händen entfallen — dir — und dir! Bis dahin fängt meine Brust jedes Geschoß eurer Feindschaft — und bleibt unverwundet in Ewigkeit!

SEBALD

(*schwer atmend*):

Was ist mit dem — was spricht aus dem alten Mann —

CLEMENS

(*treibt ihn an*):

Eile dich! Geh ins Tal! Solange die Zeit für dich Raum hat! Erfülle, wozu dich's treibt: Du bereitest den Boden für meine Ankunft! (*Zu Kyrill.*) Vertraue dem Erzfeind der Erde! Vollführe den letzten Anschlag auf alles Leben! Schon lebt unvergänglich in mir, was nach euch herrschen wird und in alle Zeit!

SEBALD

(*draußen*):

Mir gehört der Tag, der heraufkommt! Mag sich hüten, wer mich zu befehden wagt! (*Er entschwindet im Nebel.*)

KYRILL

(*ist mit der Hast eines Irren hinausgerannt*):

Umsonst euer Eifern: Ich bahne dem Herrn den Weg! (*Er wird nicht mehr gesehen.*)

11. Szene.

TROLL

(*hat sich während des vorigen entfernt, jetzt kommt er zurück, steht in der Tür und blickt den Enteilenden nach*):

Holla — sind sie fort, Eure getreuen Brüder mitsammen! — Haben sich nicht lange gemästet — an Eurem Gut — und an meiner Arbeit! — Das Vieh im Stall habe ich losgemacht. Mag sich hintrollen zu seinesgleichen, wird den Weg schon finden! — Hier, meine ich, ist es doch zu Ende.

CLEMENS

(*die Hand über den Augen*):

Wie ist das geschehen: daß mit eins so viel Haß sich zusammengeballt hat hier innen! — Sie sind fort — was soll mich gereuen —: es hat keiner Schaden genommen darum, weil er sich mir verwandt wähnte für eine Zeit — niemand Schaden genommen —

TROLL

(*hat die Kammertür links aufgerissen, grollend*):
Eine Tote ist zu begraben! Habt Ihr die schon vergessen! Greift mit an!

CLEMENS

(*schüttelt den Kopf, tritt fort*):
An der habe ich keinen Teil.

TROLL

(*wild gegen Clemens an*):
An der keinen Teil? — Waret Ihr nicht der Herr im Haus — mußtet Ihr nicht acht haben auf sie: die viel hundertmal mehr galt als Euer schrulliges Vorhaben mit uns andern! (*Unheimlich.*) Ihr müßt der Toten zu Dienst sein! Greift mit an!

CLEMENS:
Nicht der Toten! Leben — leben —! Die Nacht ist um. Laß die Toten von ihren Toten begraben sein —!

TROLL

(*mit dumpfem Hohn*):
Was erwartet Ihr Euch denn noch! Euer Gut verschmissen! Habt Euch ohne Ausweg verrannt in Blindheit und Schuld! Was bleibt Euer als die Tote?

CLEMENS:
Ich bin schuldig —! Aber nicht so sehr, daß es mich niederdrücken sollte zu Abkehr und Vernichtung! Schuldig: weil ich mich unterfing, schon jetzt und hier mit wenigen Erwählten zu wirken, was erst als letztes Ziel von allem Geschehen erfüllt sein kann. — Hörst du? Dies bekenne ich!

TROLL:
Mag Euch sonst wer vergeben! Ich nicht! Um die nicht! Um uns alle nicht. — Wovon will Euer Herz leben fortan?

CLEMENS

(*heiß und inbrünstig*):
Vom Glauben! Der Mensch ist gut! Was mir heute mißlang, wird einmal vollendet sein! — Wird überall wirklich sein: in allen Menschen!

TROLL

(*wild*):
Das glaubt Ihr —? Euer Glaube ist Dummheit und Dreck! Ich speie auf Euern Glauben —

CLEMENS

(*hochaufgerichtet, mit blitzenden Augen*):
Still! Du glaubst wie ich!

TROLL

(*schlägt ein grelles Lachen auf*):

Bin ich nicht mehr klar im Kopf: so weit gerade reicht noch mein Verstand! Euer Glaube ist — (*jäh erstirbt ihm Gelächter und Wort*).

CLEMENS

(*hat ihn gepackt, steht Brust an Brust mit dem dumpf keuchend Widerstrebenden*):

Glaubst du —? Du mußt glauben — m u ß t — — glauben! (*Er zwingt ihn mit ungeheurer Anstrengung zu Boden, gewaltig*): Glaubst du?

TROLL

(*am Boden, mit wimmerndem Laut, röchelnd*):

— ich — glaube — (*Er hebt die Arme empor: es ist eine Abwehr und auch eine Anbetung.*)

CLEMENS

(*streckt die Hände aus, dem immer heller dämmernden Morgen entgegen*).

TROLL

(*ist — scheu und behende wie ein Tier — im Raum herumgefahren, hat aus der Kammer Holzspäne, aus dem Nebengelaß rechts Strohschütten zusammengeholt und an den Wänden aufgeschichtet*).

CLEMENS

(*entrückt und aufrecht*):

Dahin — geht der Weg! — Komm!

TROLL

(*ohne ihn anzublicken*):

Ich — bin da! (*Er reißt ein hellbrennendes Holzscheit aus dem Herd und stößt es in die rings aufgeschichteten Späne und Strohschütten*).) Daß Ihr Euch durchfindet im Frühnebel, — einen Lichtschein über euren Weg.

CLEMENS:

Du bleibst — und dies alles —

TROLL:

Brennt und will Asche werden — Geht!

CLEMENS

(*blickt ihn lange an, dann wendet er sich und reckt die Arme nach oben*):

Und doch! (*Er entschreitet, ohne sich noch einmal umzusehen, rasch durch die Tür ins Freie.*)

12. Szene.

TROLL

(geht mit schweren Schritten an die Tür, schließt die beiden Torflügel und schiebt den Innenriegel vor. Dann kommt er zurück, geht in die Kammer links und trägt die Tote auf seinen Armen herein. Er legt sie nieder und kniet neben ihr):

Schönheit — arme — zerbrochene — sind wir nun allein —! (*Dichter Qualm steigt auf, das Haus beginnt von den untersten Balken aufwärts zu brennen. Troll neigt sich mit gebreiteten Armen über die Tote, — seine letzten Worte verhallen dumpf*): — Erbarme dich unser! (*Rauch und Flammen verhüllen alles.*)

ENDE.

DRUCK DER E. GUNDLACH A.-G. IN BIELEFELD